

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die Dialoge des Aristoteles in ihrem Verhältniss zu seinen übrigen Werken

Bernays, Jacob

Berlin, 1863

Anmerkungen

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-4471](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-4471)

Anmerkungen.

1. Lobsprüche auf Aristoteles.

(Zu S. 1.)

Die Metapher von dem Schreiben ohne dinstennasse Feder steht mit dem im Text gegebenen Worten bei Suidas u. d. W. *Ἀριστοτέλης*. In wie viel ältere Zeit der erste Theil derselben (*γραμματεὺς τῆς φύσεως*) hinaufreicht, zeigt der Platoniker Attikos in seiner Bekämpfung der aristotelischen Psychologie bei Eusebius *praep. evang.* 15, 9, p. 810^a: οὐ γὰρ ψυχῆς ταῦτά φησι τὰ κινήματα ὁ τῆς φύσεως, ὡς φασί, γραμματεὺς, wo φασί von Gaisford unzweifelhaft richtig aus φησί der Handschriften verbessert ist. Demnach war damals, unter der Regierung des Marcus Aurelius (s. Eusebius' Chronik 2192), dieser Ehrenname des Aristoteles bereits üblich. — Das 'Tauchen', wenn auch nicht der Feder, so doch 'der Worte in das Denken' findet sich wohl zuerst in einem Apophthegma des Stoikers Zenon bei Plutarch *Vit. Phoc. c. 5*: ὁ Ζήνων ἔλεγεν ὅτι δεῖ τὸν φιλόσοφον εἰς νοῦν ἀποβάπτοντα προφέρεισθαι τὴν λέξιν, das in dieser Fassung auch Quintilian kannte (4, 2, 117): *verba, ut vult Zeno, sensu tincta esse debent*. Bei Stobäus *florileg.* 36, 23 dagegen sagt Zenon zu einem Akademiker: *ὄν μὴ τὴν γλῶσσαν εἰς νοῦν ἀποβρέξας διαλέγη, πολὺ πλείω ἔτι... πλημμελήσεις*. — Ein späterer lateinischer Bewunderer der Schrift *Περὶ Ἑρμηνείας*, welchen Isidorus (*Orig.* 2, 27, 1) ausschreibt, hat speciell auf diese angewendet, was ursprünglich auf alle pragmatischen Schriften des Aristoteles sich bezog: *Aristoteles, quando peri hermenias scriptitabat, calamum in mente tingebat*.

2. Verzeichniss der Dialoge.

(Zu S. 2.)

Meine zuerst von Brandis (*Aristoteles*, S. 83) und dann von Anderen im Allgemeinen anerkannte Beobachtung, dass an der Spitze des Verzeichnisses bei Diogenes Laertius 5, 22 die dialogischen Schriften stehen, konnte im Verlauf der vorstehenden Untersuchung für die meisten der in Betracht kommenden Titel näher begründet werden. Zu bequemerer Uebersicht möge hier der bezügliche Abschnitt des Verzeichnisses folgen; bei den bereits im Text besprochenen oder in diesen Anmerkungen be-

sonders zu erwähnenden Titeln sind die verweisenden Zahlen hinzugefügt: 1) *Περὶ Δικαιοσύνης* α' β' γ' δ' S. 48; 2) *Περὶ Ποιητῶν* α' β' γ' S. 10; 3) *Περὶ Φιλοσοφίας* α' β' γ' S. 95; 4) *Πολιτικοῦ* α' β' S. 53; 5) *Περὶ Ῥητορικῆς ἢ Γρόλλος* α' S. 62; 6) *Νήρινθος* α' S. 89; 7) *Σοφιστῆς* α' S. 50 und *Diog. Laert.* 8, 57; 8) *Μενέξενος* α' S. 89; 9) *Ἐρωτικός* α'; 10) *Συμπόσιον* α'; 11) *Περὶ Πλούτου* α'; 12) *Πρωτρεπτικός* α' S. 116; 13) *Περὶ Ψυχῆς* S. 21; 14) *Περὶ Εὐχῆς* α' S. 123; 15) *Περὶ Εὐγενείας* α' Anm. 9; 16) *Περὶ Ἡδονῆς* α' Anm. 23; 17) *Ἀλέξανδρος ἢ ὑπὲρ ἀποίκων* α' S. 56; 18) *Περὶ βασιλείας* α' S. 53; 19) *Περὶ Παιδείας* α'. — Man erkennt alsbald, dass der Anfertiger des Verzeichnisses mit ausnahmsloser Strenge die Dialoge nach ihrer Bändezahl in absteigender Folge geordnet hat; und diese Erkenntniss dient erstlich dazu, die Bändezahlen für die einzelnen Dialoge zu bewähren; z. B. kann der Dialog 3) *Περὶ Φιλοσοφίας*, da er auf den dreibändigen *Περὶ Ποιητῶν* folgt, nicht, wie der Katalog des Anonymus angiebt, vier Bände umfasst haben; und ferner dient sie dazu, den dialogischen Abschnitt von den übrigen Theilen des Verzeichnisses scharf abzugrenzen. Auf den letzten der einbändigen Dialoge 19) *Περὶ Παιδείας* folgt nämlich als dreibändige Schrift *Περὶ Τάγαθοῦ* α' β' γ', welche, wenn sie, wie jüngst gemeint worden, dialogische Form gehabt hätte, neben den übrigen dreibändigen Dialogen 2) *Περὶ Ποιητῶν* und 3) *Περὶ Φιλοσοφίας* stehen würde. Es darf also mit Sicherheit angenommen werden, dass bei 19) *Περὶ Παιδείας* die Reihe der dialogischen Werke abschliesst und mit *Περὶ Τάγαθοῦ* eine neue Reihe beginnt, welche ausser dieser Nachschrift der platonischen Vorlesung (s. oben S. 97) noch andere Arbeiten zur Erläuterung des platonischen Systems (*τὰ ἐκ τῶν Νόμων Πλάτωνος* α' β' γ', *τὰ ἐκ τῆς Πολιτείας* α' β') aufzählt. — Die nöthigen Bemerkungen über die Nummern 9, 10, 11, 19, von denen die beiden ersten schon durch die Betitelung sich als Dialoge bekunden, seien, da sie anderswo sich nicht einfügen wollten, hier kurz zusammengefasst. Aus dem einbändigen Dialog *Ἐρωτικός* mag die Anführung bei Athenäus 13, p. 564^b stammen: ὁ Ἀριστοτέλης ἔφη τοὺς ἑραστὰς εἰς οὐδὲν ἄλλο τοῦ σώματος τῶν ἐρωμένων ἀποβλέπειν ἢ τοὺς ὀφθαλμοὺς, ἐν οἷς τὴν αἰδῶ κατοικεῖν, deren letzter Theil das von Aristoteles selbst *Rhet.* 2, 6 p. 1384^a 34 (*τὰ ἐν ὀφθαλμοῖς καὶ τὰ ἐν φανεροῦ μᾶλλον [αἰσχύνονται], ὅθεν καὶ ἡ παροιμία, τὸ ἐν ὀφθαλμοῖς εἶναι αἰδῶ*) erläuterte griechische Sprichwort, welches besagen will 'Im Dunkeln schämt man sich nicht', neckisch undeutet. Unter den *Ἐρωτικά* dagegen, von deren zweitem Buch derselbe Athenäus 15, p. 674 Gebrauch macht, sind vielleicht die *θήσεις ἐρωτικαὶ τέτταρες* gemeint, welche in den Ausgaben des Diogenes Laertius (5, 24) neben den oben S. 64 erwähnten *θήσεις περὶ ψυχῆς* bis auf Cobet genannt waren, von Cobet jedoch zugleich mit diesen, ungewiss auf Grund welcher handschriftlichen

Gewähr, ausgeworfen sind. Wahrscheinlich bildeten sie eine Unterabtheilung der unmittelbar davor stehenden und auch von Cobet nicht angefochtenen grossen Thesensammlung in fünfundzwanzig Bänden. — Das aristotelische *Συμπόσιον* stellt mit dem gleichnamigen platonischen Werk Plutarch in der Vorrede zu seinen Tischgesprächen zusammen, und ein grösseres Bruchstück, welches Athenäus 15 p. 674 f. daraus mittheilt, spricht über die Sitte, Kränze beim Opfern aufzusetzen und während der Trauer abzulegen, in deutlich populärem Ton. — Wohl aus *Περὶ Πλούτων* hat, wie so Vieles aus den Dialogen, Cicero *off.* 2, 16, 56 das nicht allzu kleine Stück übersetzt, welches die Verschwendung bei den unnützen, bloss dem Schaugepränge dienenden Liturgien als einen Missbrauch des Reichthums tadelt und die Leichtigkeit, mit der solche zwecklose Vergeudungen gemacht und aufgenommen werden, dem Staunen gegenüberstellt, in welches die Menschen auszubrechen pflegen, wenn einmal in einer belagerten Stadt ein Nösel des doch unentbehrlichen Wassers mit einer Mine bezahlt wird. Man wundert sich, auch noch in der neuesten Baiter'schen Ausgabe der ciceronischen Schrift die einstimmige Ueberlieferung der Handschriften *Aristoteles* an jener Stelle durch die völlig anlasslose Aenderung *Aristo Ceus* verdrängt zu sehen. Uebermaass in Ausrichtung der bloss zum Prunk dienenden Liturgien verurtheilt Aristoteles auch *Polit.* 8 (5), 8 p. 1309^a 18, mit unverkennbarem Hinblick auf Athen, als eine gegen die Reichen gerichtete versteckte Art von Confiscation; und sogar in der Schilderung des *μεγαλοπρεπίς* zählt er unter den passenden Gelegenheiten zu glänzendem Aufwand die Liturgien nicht schlechthin auf, sondern sagt: 'an denjenigen Orten, wo es nun einmal für Pflicht gilt, bei der Choregie Pracht zu entfalten (*εἰ ποὺ χορηγεῖν ὄνεται δεῖν λαμπρῶς Eth. N. 4, 5, p. 1122^b 22*)'. — Aus *Περὶ Παιδείας*, welcher Dialog wohl nicht die 'Erziehung' im engeren Sinn, sondern, nach der bei Aristoteles so häufigen allgemeineren Bedeutung von *παιδεία*, die 'Bildung' besprach, erwähnt Diogenes Laertius 9, 53 eine Angabe über die Erfindung eines Lastträgergeräths, welche der Sophist Protagoras gemacht habe. Möglich also, dass ähnliche Angaben über Erfindungen, welche hie und da unter Aristoteles' Namen vorkommen, ohne dass sich eine aristotelische Schrift *περὶ εἰρημάτων* nachweisen liesse, auf diesen Dialog zurückgehen, welcher demnach auch auf den äusseren Entwicklungsgang der Civilisation sich eingelassen hätte.

Den Katalog der aristotelischen Schriften bei Diogenes Laertius 5, 22—27 habe ich vermuthungsweise dem Rhodier Andronikos beigelegt, weil dieser Peripatetiker für den ersten Verzeichner und Ordner der aristotelischen Sammlung einstimmig im späteren Alterthum gehalten wird und seine Arbeit sicherlich die verbreitetste war. Es würde daher wenig

zu dem sonstigen Verfahren des Diogenes stimmen, dass er mit Uebergehung der zugänglicheren Quelle abgelegeneren sollte nachgespürt haben. Ausserdem spricht für die Autorschaft des Andronikos der Ort, an welchem die Kategorien und die Schrift *Περὶ Ἐρμηνείας* aufgeführt sind; sie stehen fast am Ende des Verzeichnisses 5, 26, weitab von den übrigen logischen Werken, unter den Urkundensammlungen. Nun wissen wir, dass Andronikos, und Niemand vor ihm (*Schol. in Arist.* 97^a 19), die Schrift *Περὶ Ἐρμηνείας* für unecht erklärte. Er wird sie daher zugleich mit der zweiten verworfenen Redaction der Kategorien (*Schol. in Arist.* 39^a 20, 36) von den echten logischen Schriften getrennt, oder auch aus seinem Verzeichniss gänzlich ausgeschlossen haben, in das sie dann von Späteren an ungehöriger Stelle eingefügt wurden. Das Fehlen der echten Kategorien aber bedarf so wenig wie das Fehlen anderer Titel eine besondere Erklärung, da das ganze Verzeichniss nur durch das werthvoll ist, was es enthält, und alle *argumenta e silentio* hier so unstatthaft sind, wie überhaupt bei registerförmigen Schriftstücken, in denen selbst die grösste Sorgfalt den Abschreiber nicht vor Auslassungssünden schützt. Und Sorgfalt wird Niemand weder dem Diogenes noch den Anfertigern der Handschriften, in denen uns sein eben so schlechtes wie unentbehrliches Buch vorliegt, nachrühmen wollen. — Mit dem Katalog des Anonymus, über dessen Beschaffenheit schon Krische (*Forschungen* S. 273) richtig geurtheilt hat, behellige ich den Leser nicht, da seine Angaben sich als werthlos für die Dialoge herausstellen.

3. Hellenenthum des Aristoteles; Wilhelm von Humboldt.

(Zu S. 2.)

Die neulichen Verhandlungen über die aristotelische Kunsttheorie haben gezeigt, welcher Schaden gestiftet wird durch uneingeschränkte Anwendung der gangbaren, an sich schon so unfesten Vorstellungen über hellenischen Geist und hellenischen Charakter auf den stagiritischen Philosophen. Es wird daher Manchem nützlich und Niemandem unlieb sein, hier zu lesen, welchen Eindruck Aristoteles' Poetik auf Wilhelm von Humboldt machte. Er schreibt an F. A. Wolf 15. Juni 1795 (*Werke* V, 125): 'Aristoteles' Poetik ist ein höchst sonderbares Product, und in Rücksicht auf die Ideen hat vorzüglich das Problem, in wie fern ein Grieche in dieser Zeit dies Werk schreiben konnte, mein Nachdenken am meisten gespannt. Es ist in der That ein gar sonderbares Gemisch von Individualitäten, die darin vereinigt sind, und schon aus diesem einzigen Werk halte ich es für eine wichtige Untersuchung, den Aristoteles in seiner Eigenthümlichkeit zu charakterisiren und zu zeigen, wie er in Griechenland aufstehen konnte und zu dieser Zeit aufstehen musste und wie er auf Griechenland wirkte.

Sie wundern sich vielleicht, und vielleicht mit Recht, dass ich den Stagiriten gleichsam ungriechisch finde. Aber leugnen kann ich es nicht. Seit ich ihn kannte, fielen mir zwei Dinge an ihm auf: 1) seine eigentliche Individualität; sein reiner philosophischer Charakter scheint mir nicht griechisch, scheint mir auf der einen Seite tiefer, mehr auf wesentliche und nüchterne Wahrheit gerichtet, auf der anderen weniger schön, mit minder Phantasie, Gefühl und geistvoller Liberalität der Behandlung, der sein Systematisiren wenigstens hie und da entgegensteht. 2) In gewissen Zufälligkeiten ist er so ganz Grieche und Athenienser, klebt so an griechischer Sitte und Geschmack, dass es einen für diesen Kopf wundert. Von beiden Sätzen fand ich Beweise in der Poetik, oder vielmehr ich glaubte sie zu finden. — Aehnliches wiederholt er kürzer in einem Brief vom 9. November desselben Jahres (das. 140). — Nach Diogenes Laertius 5, 19 soll Aristoteles an Platon einen 'Vorsprung des Naturells (*προτέρημα φύσεως*)' anerkannt haben. Mag das Apophthegma authentisch sein oder nicht, jedenfalls sollte es die Gaben bezeichnen, mit welchen die Natur selbst ihre liebsten Günstlinge, zu denen gewiss Aristoteles zählt, nur dann zu beschenken vermag, wenn sie von athenischen, und nicht, wenn sie von stagiritischen Eltern geboren werden.

4. Antipater; Biographie des Aristoteles.

(Zu S. 3.)

Die im Text gegebene Fassung von Antipater's Worten findet sich bei Plutarch da, wo er wörtlich citiren will, *compar. Alcib. et Coriol.* 3: *Ἀντίπατρος μὲν οὖν ἐν ἐπιστολῇ τινὶ γράφων περὶ τῆς Ἀριστοτέλους τοῦ φιλοσόφου τελευτῆς 'πρὸς τοὺς ἄλλοις' φησὶν 'ὁ ἀνὴρ καὶ τὸ πειθεῖν εἶχεν'.* Mit leichter Abweichung heisst es an einer anderen nur referirenden Stelle, *compar. Aristid. et Catonis* 2: *μέγα .. καὶ Ἀριστοτέλει τῷ φιλοσόφῳ τοῦτο προσεμαρτύρησεν Ἀντίπατρος γράφων περὶ αὐτοῦ μετὰ τὴν τελευτὴν ὅτι πρὸς τοὺς ἄλλοις ὁ ἀνὴρ καὶ τὸ πειθεῖν εἶχεν.* — Aristoteles' innige Verbindung mit dem makedonischen Statthalter Griechenlands, welche auf des Philosophen Stellung zu Demosthenes und der athenischen Patriotenpartei von maassgebendem Einfluss werden musste, ward den späteren Litteratoren ausser durch Antipater's Briefe (Suidas u. d. W. *Ἀντίπατρος*) und Aristoteles' Testament (*Diog. Laert.* 5, 11 *ἐπιτροπον μὲν εἶναι πάντων καὶ διὰ παντὸς Ἀντίπατρον*) auch noch gegenwärtig erhalten durch Briefe des Aristoteles an Antipater (*Diog. Laert.* 5, 27), deren uns vorliegende Bruchstücke durch einen unverkennbaren Ton der Actualität (z. B. bei Aelian *V. H.* 14, 1) den bei Briefen sonst so gerechtfertigten Verdacht der Fälschung zurückweisen. So hebt denn auch Pausanias (6, 4, 8), wo er nach den Angaben der Fremdenführer in einem namenlosen Standbild zu Olympia

den Philosophen erkennt, dessen Beziehungen zu dem makedonischen Fürsten hervor: *μνημονεύουσιν ὡς Ἀριστοτέλης ἐστὶν ὁ ἐκ τῶν Θρακίων Σταγειρῶν, καὶ αὐτὸν ἦτοι μαθητὴς ἢ καὶ στρατιωτικὸς ἀπέθηκεν ἀνὴρ ἅτε παρὰ ἑνὶ τῶν πατέρων καὶ πρότερον ἰσχύσαντα παρὰ Ἀλεξάνδρου;* und ähnlich heisst es in der Biographie des Aristoteles, welche Cobet aus einem marcianischen Codex abgeschrieben und Robbe (Leiden 1861) veröffentlicht hat (p. 5): *καὶ οὐχ ἦσαν δὲ τῶν φθασάντων βασιλείων, Ἀμύντου, Φιλίππου, Ὀλυμπιάδος, Ἀλεξάνδρου, Ἀντίπατρος ὁ διαδεξάμενος τὴν Ἀλεξάνδρου βασιλείαν διὰ τιμῆς εἰς τὸν Ἀριστοτέλην.* Hiernach sind die verderbten Worte der von Nunnesius herausgegebenen lateinischen *Vita*, mit welcher Buhle (*Arist. op.* 1, 56) nicht fertig werden konnte, *et ultro anticipatur suscipiens autem Alexander regnum in honore habuit Aristotelem, in quantum Alexander vixit* folgendermaassen zu verbessern: *Et ultro Antipater suscipiens Alexandri regnum in honore habuit Aristotelem in quantum Alexander dum vixit;* durch die letzten Worte will der barbarische Uebersetzer wohl ausdrücken, was in seiner, von dem marcianischen Codex manchmal abweichenden, griechischen Vorlage lautete: ὅσον ὁ Ἀλέξανδρος ζῶν. — Wie hier der Eigenname Antipater zu einem Verbum verunstaltet wurde, so hat der Uebersetzer anderswo ein Appellativum in einen Eigennamen verwandelt, gewährt aber dadurch eine Handhabe zur Ausfüllung einer Lücke des griechischen Textes. Bei Robbe p. 7 nämlich hat die Handschrift, wo die Verdienste des Aristoteles um die Erweiterung der Philosophie erwähnt sind, Folgendes: *προσέθηκε δὲ τῇ φιλοσοφίᾳ πλείω ὢν παρ' αὐτῆς ἀνέλεξατο ἠθικῆν, τὸ τὴν εὐδαιμονίαν μῆτε ἐν τοῖς ἐκτὸς ἀποτίθεσθαι ὡς ὁ πολὺς, μῆτε ἐν τῇ ψυχῇ μόνον, ὡς ὁ Πλάτων ἀλλ' κτλ.* Buchstäblich giebt dies die lateinische Uebersetzung wieder, welche Johannes Valensis (s. *Rose de Aristotelis librorum ordine* p. 246) seiner *Summa de regimine vitae humanae* (compend. 3, 5, 6) einverleibt hat: *addidit autem philosophiae plura quam ab ipsa elegit. Ethicae quidem addidit, felicitatem neque in exterioribus bonis constare, sicut Poli ait, neque in anima solum, sicut Plato posuit.* Robbe hat nun freilich erkannt, dass nach ὁ πολὺς ein Wort ausgefallen ist; er setzt, an sich nicht unpassend, ὄχλος in die Lücke ein. Dass jedoch ὄχλος nicht das Ursprüngliche ist, lehrt die von Nunnesius herausgegebene *Vita* (Buhle, das. 58): *Ethicae quidem addidit, felicitatem nec in bonis exterioribus constare sicut Polyaeus ait.* Also stand im Griechischen: ὡς ὁ πολὺς αἶνος 'das gewöhnliche Gerede'.

5. Stilistische Vorzüge der Dialoge.

(Zu S. 3.)

In dem Scholienconglomerat des Armeniers David findet sich eine offenbar aus viel älteren Quellen geschöpfte Schilderung von Aristoteles' je nach den verschiedenen Schriftengattungen wechselndem Stil. Ueber

die Dialoge wird gesagt (*Schol. in Arist. 26^b 35*): ἐν μὲν τοῖς διαλογικοῖς τοῖς ἔξωτερικοῖς σαφῆς [ἐστίν], ὡς πρὸς τοὺς ἔξω φιλοσοφίας διαλεγόμενος, ὡς δὲ ἐν διαλεκτικοῖς (so viel wie διαλογικοῖς), ποικίλος ταῖς μιμήσειν, Ἀφροδίτης ὄνομα τέμνων καὶ Χαρίτων ἀνάμιστος. Statt τέμνων ist wohl γέμων und statt ὄνομα vielleicht ἐννόμον zu schreiben, so dass der von dem Armenier ausgebeutete Autor dem dialogisirenden Aristoteles 'eine Fülle züchtigen Liebreizes' beigelegt hätte. In einfacheren Worten werden an ihm ähnliche Eigenschaften gepriesen in der Sammlung stilistischer Charakteristiken, welche unter Dionysios' von Halikarnassos Werken (5, 430 Reiske) steht (*veterum script. censura c. 4*): παραληπτέον δὲ καὶ Ἀριστοτέλη εἰς μίμησιν τῆς τε περὶ τὴν ἐρμητικὴν δεινότητος καὶ τῆς σαφηνείας καὶ τοῦ ἡδέως καὶ πολυμαθοῦς· τοῦτο γάρ ἐστι μάλιστα παρὰ τοῦ ἀνδρὸς λαβεῖν. Wenn auch 'Kraft des Ausdrucks' an dem Stil der pragmatischen Schriften zu rühmen ist, so würde doch ein alter Rhetor schwerlich ihm 'Deutlichkeit' zugesprochen haben, und vollends τὸ ἡδύ kann sich nur auf die Dialoge beziehen, ebenso wie die *eloquendi suavitas*, welche Quintilian 10, 1, 83 an Aristoteles bewundert.

6. *Mos Aristotelius.*

(Zu S. 4.)

Die beiden Stellen, in denen Cicero von der 'aristotelischen Manier' spricht, lassen sich, trotz des scheinbaren Widerspruchs, unschwer vereinigen. Wenn er *ad fam.* 1, 9, 23 sagt: *scripsi.. Aristoteli more, quem admodum quidem volui, tres libros in disputatione ac dialogo de Oratore*, so meint er im Allgemeinen die auf dramatische Kunst verzichtende Haltung der aristotelischen Dialoge in ihrem Unterschied von den platonischen. Dagegen hebt er eine einzelne, auf die Rollenvertheilung bezügliche Eigenthümlichkeit der dialogischen Form, wie sie Aristoteles anders als Platon und Herakleides (s. Anm. 24) handhabt, in dem Briefe an Atticus (13, 19, 4) hervor, wo er den Büchern *de Oratore*, in denen er nicht selbst auftritt, seine späteren Werke gegenüberstellt: *quae autem his temporibus scripsi Aristotelium morem habent, in quo sermo ita inducitur ceterorum, ut penes ipsum sit principatus*. Eben so wenig widerspricht die Angabe des Basilius (*ep.* 135 = 167), dass Aristoteles und Theophrast in ihren Dialogen 'ohne Weiteres zur Sache gekommen seien (*ἐξ ὅθεν αὐτῶν ἤψαιτο τῶν πραγμάτων*)', demjenigen, was Cicero über seine Bücher Vom Staat dem Atticus (4, 16, 2) schreibt: *in singulis libris utro prooemiis, ut Aristoteles in iis quos ἔξωτερικούς vocat*. Vielmehr klären beide Stellen einander dahin auf, dass die aristotelischen 'Proömien' nicht, in Platon's Weise, als scenische Expositionen mit dem Gespräch verwebt, sondern von demselben, wie die ciceronischen, als eigentliche 'Vorreden' abgetrennt waren.

7. Ἐκδεδομένοι λόγοι; Gebrauch von παρά τι.

(Zu S. 7.)

Valentin Rose (*de Aristotelis librorum ordine et auctoritate*, Berolini 1854 p. 130) giebt den fraglichen Satz der Poetik folgendermassen wieder: *quod 1454^b 18 loco famoso dicitur ἐν τοῖς ἐκδεδομένοις λόγοις satis iam esse dictum de ceteris in poetica animi commotionibus praeter eas quae necessariae sint et cum ipso tragoediae fine coniunctae, metum scil. et dolorem et quae similes sunt... de his revera in superioribus, i. e. ἐν τοῖς ἐκδεδ., passim exponitur c. 13. 14. 7. cf. 16.* Diese Auffassung weicht von der meinigen nicht bloss durch ihre bereits im Text gewürdigte Erklärung von ἐκδεδομένοι λόγοι, sondern auch noch darin ab, dass sie in den Worten τὰ παρὰ τὰς ἐξ ἀνάγκης ἀκολουθούσας αἰσθήσεις τῇ ποιητικῇ die Präposition παρὰ 'ausser (praeter)' bedeuten lässt. Ich nehme παρὰ hier in demselben Sinne, den es in den Phrasen οὐ παρὰ τοῦτο (*nil refert*) und συμβαίνειν παρὰ τοῦτο hat, wo es dasjenige bezeichnet, worauf etwas ankommt und wovon etwas herkommt. In solchen Fällen ist es gleichbedeutend mit διὰ τι. Gerade bei Aristoteles ist dieser Gebrauch ungemein häufig; wer dafür besonderer Nachweisungen bedarf, sei auf die Σοφιστικοὶ Ἐλεγχοὶ in ihrem vollen Umfang verwiesen oder, wenn man die Häufigkeit des Gebrauchs an einem kürzeren Abschnitt prüfen will, auf *analyt. pr.* 1, 17, in welchem einzigen Capitel παρὰ τι sieben Mal so vorkommt. Soll dennoch diese Bedeutung hier in dem Satze der Poetik nicht geduldet werden, so mag man παρὰ, mit Gottfried Hermann, in das, logisch freilich viel stumpfere, περί ändern. Nimmt man aber παρὰ für 'ausser', wie vor und nach Rose noch Andere thun, so kommt man nothwendig dahin, wohin Rose wirklich gekommen ist, nämlich, unter αἰσθήσεις nicht die sinnlichen Eindrücke (zu dem Plural vgl. p. 1450^b 20 ὄψιων), sondern, entgegen dem Sinn des Wortes, die Gemüthsempfindungen zu verstehen. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass Rose p. 29, 106 die aristotelischen Dialoge sammt und sonders, so wie auch die Politien, für unecht erklärt, aus keinem anderen Grunde, als weil er es mit seiner engen Vorstellung von Aristoteles' Wesen nicht vereinigen kann, dass der Philosoph derartige Werke verfasst habe. Es ist nicht zu besorgen, dass eine solche Idiosynkrasie, gegen welche auch die Berliner Akademie (Monatsberichte 1862, S. 445) bei Anerkennung anderer Rose'scher Leistungen sich ausdrücklich verwahrt, je auf weitere Kreise so ansteckend wirken könnte, dass man sich zu directer Widerlegung herbeilassen müsste; als indirecte darf die ganze vorstehende Untersuchung gelten; und insbesondere sei noch auf die oben S. 117 mitgetheilte Erzählung Zenon's hingewiesen, nach welcher bereits der Kyniker Krates, also ein jüngerer Zeitgenosse des Aristoteles, den

Protreptikos, welchen Rose zugleich mit den übrigen populären Werken verwirft, als eine Schrift des Aristoteles gelesen hat.

8. Περὶ Ποιητῶν.

(Zu S. 10.)

Die Beschränkung auf allseitig bestimmte Citate ist bei dem Dialog *περὶ ποιητῶν* mehr als bei den übrigen geboten, weil dessen stofflicher Inhalt so vielfach mit anderen verlorenen Werken des Aristoteles sich berührt. So findet sich z. B. in unserer Poetik keine Erwähnung des Thespis; und Themistius kann daher nur aus verlorenem Material entnommen haben, was er, um die allmähliche Entwicklung der Künste zu schildern, in rhetorischer Frageform mittheilt (*orat.* 26 p. 382 *Dind.*): οὐ προσέχομεν Ἀριστοτέλει (sollen wir nicht von Aristoteles uns belehren lassen) ὅτι τὸ μὲν πρῶτον ὁ χορὸς εἰσιῶν ἦδεν εἰς τοὺς θεοὺς, Θέσπις δὲ πρόλογόν τε καὶ ῥῆσιν ἐξέδρεν, Ἀισχύλος δὲ τρίτον ὑποκριτὴν (da der beste Codex *ὑποκριτῆς* giebt, so ist vielleicht *διττοὺς ὑποκριτῆς* das Ursprüngliche, wo dann der Widerspruch mit *poetic.* 4 p. 1449^a 16 wegfiel) καὶ ὀκρίβαντας, τὰ δὲ πλείω τούτων Σοφοκλέους ἀπελάυσουμεν καὶ Εὐριπίδου; Aber eben so gut wie aus dem Dialog kann es aus der unverkürzten *πραγματεία τέχνης ποιητικῆς* oder aus der Schrift *περὶ τραγωδιῶν* stammen. Carl Müller, der (*fragm. hist.* 2, 185) die Fragmente des Dialogs zu sammeln unternimmt, hätte sich daher an den mit Buchtitel versehenen Stücken sollen genügen lassen; dann würde es ihm nicht begegnet sein, den ciceronischen Bericht über Aristoteles' Kritik der orphischen Gedichte, welcher nachweislich aus *Περὶ Φιλοσοφίας* (s. oben S. 96) geflossen ist, als erstes Fragment von *Περὶ Ποιητῶν* aufzuführen. — In der den Empedokles betreffenden Stelle (s. oben S. 11) des Diogenes Laertius ist nicht nur der erste Satz bis *χορῶμενος*, wie Müller *fr.* 276 angiebt, sondern, wie die fortlaufende abhängige Rede beweist, Alles bis § 58 *Ἡρακλειδῆς* aus Aristoteles genommen. — Unter den mancherlei Anführungen, welche nicht ohne Wahrscheinlichkeit, aber ohne sichere Gewähr dem Dialog *Περὶ Ποιητῶν* zugewiesen werden könnten, ward schon früher (*Wirk. d. Trag.* S. 187) folgende hervorgehoben (*Diog. Laert.* 3, 37): φησὶ δ' Ἀριστοτέλης τὴν τῶν λόγων ἰδέαν αὐτοῦ [Πλάτωνος] μεταξὺ ποιήματος εἶναι καὶ πεζοῦ λόγον. Eine solche Bemerkung über Platon's zwischen Poesie und Prosa in der Mitte stehenden Stil konnte füglich in der Besprechung des Verhältnisses zwischen Metrum und Dichtung (s. oben S. 10) ihren Platz finden, in welcher neben den Mimen des Sophron auch die 'sokratischen Gespräche' erwähnt waren; und die aristotelischen Worte hat wohl Themistius im Sinn, wenn er *or.* 26 p. 385 *Dind.* von Platon sagt: λόγον ἰδέαν κερασάμενος ἐκ ποιήσεως καὶ φιλομετρίας, wo jedoch *φιλομετρία*, welches bei Aristoteles 'Vers

ohne musikalische Begleitung' bedeutet, fälschlich im Sinn von *ψιλὸς λόγος* 'Prosa' angewendet ist. — Auf die im Text nicht berührten Bruchstücke dieses und der übrigen Dialoge gehe ich auch hier nicht ein, da meiner Aufgabe eine Fragmentensammlung als solche fern liegt und dem von allen Bearbeitern des Aristoteles schwer empfundenen bisherigen Mangel derselben wohl bald durch die von der Berliner Akademie angeregte Arbeit Rose's abgeholfen wird.

9. Die dem Plutarch untergeschobene Schrift *Ἐπὶ τῆς Εὐγενείας* und der aristotelische Dialog *Περὶ Εὐγενείας*.

(Zu S. 14.)

Die den Kennern jetzt genugsam bekannten Fabrikzeichen des Fälscherunfugs, welcher zur Zeit der wiederauflebenden Wissenschaften besonders in Italien grassirte, werden aller Orten bemerklich in dem Machwerk zu 'Gunsten des Adels (*Ἐπὶ τῆς Εὐγενείας*)', das sich für plutarchisch ausgiebt und zuletzt von Dübner (*Plut. op.* 5, 61—80) unter den *Pseudoplutarchea* abgedruckt ist. Besonders charakteristisch tritt auch hier, wie in den Producten ähnlichen Schlages, das Versteckspiel mit den Autorennamen bei Citaten hervor. Z. B. werden Stücke des aristotelischen Dialogs 'Ueber den Adel', die aus den gleich zu erwähnenden Stellen des Stobäus abgeschrieben sind, einmal dem 'Philon' (c. 18 § 1), d. h. wohl dem Larissäer, beigelegt, ein anderes Mal 'dem mit Tubero sich unterredenden Poseidonios' (§ 3). Und das Griechisch zeigt nicht die natürliche Barbarei, wie sie aus der Feder eines späten Byzantiners zu fließen pflegt, sondern die Stümperhaftigkeit eines an die lateinische Sprache Gewöhnten, der sein lateinisch Gedachtes und wahrscheinlich auch erst lateinisch Geschriebenes mühselig und fortwährend die schnitzerhaftesten Latinismen begehend in ein klassisch sein sollendes Griechisch übersetzt. Ein Paar kurze Proben genügen; c. 11 § 2 ist Folgendes zu lesen: οὕτως οὐχ οἶα τε οὐσα ἢ εὐγένεια τὴν ἀρετὴν θαυμαστοτέραν ποιεῖν, ἥτις ταῖς ἡλίον ἀκτίσιν λαμπροτέρα ὑπάρχει, ὅμως οὐκ οἶδα τί ἀγῆς καὶ κόσμον τῷ τῆς ἀρετῆς σπουδαίῳ προσφέρει. Also, weil es lateinisch *solis radius illustrior* heisst, wird auch im Griechischen der Dativ ἀκτίσιν mit dem Comparativ λαμπροτέρα verbunden; und wo man einfach ὅμως ἀγῆν τινα καὶ κόσμον erwartet, findet man das ungrische οὐκ οἶδα τί ἀγῆς, weil der Lateiner in solchem Fall *nescio quid splendoris* sagt. C. 15 § 3 waren die bekannten Verse des Theognis 183—190 über Misshieirathen angeführt und unmittelbar darauf folgt: ὅσον καθήμι τὴν τῶν υἱῶν γένεσιν, ἐν τοῖσις τοῖς ἔπεισιν ἢ τῶν ἀνθρώπων ἀγνοία δηλοῦται. Schwerlich wird Jemand solches Griechisch verstehen, der es nicht auf seinen lateinischen Ursprung *quod attinet ad filiorum procreationem, his versibus*

hominum inscitia ostenditur zurückführt. Rose's (p. 109) Gläubigkeit in Betreff dieser 'Excerpte aus Plutarch' macht neben seinem Unglauben an die Echtheit der aristotelischen Dialoge (Anm. 7) einen seltsamen Eindruck. — Das Gespräch *Περὶ Εὐγένειας* erwähnt, ohne Verdacht zu äussern, Athenäus 13 p. 556 als aristotelisch; Plutarch, der sonst die Dialoge vielfach benutzt (s. oben S. 46), sagt *Vit. Aristidis* c. 27 zweifelnd: *εἰ δὴ τὸ Περὶ Εὐγένειας βιβλίον ἐν τοῖς γνησίοις Ἀριστοτέλους θετέον*. Da wir die Gründe des Zweifels nicht kennen, so vermögen wir auch über seine Berechtigung nicht zu entscheiden; die recht beträchtlichen Stücke, welche Stobäus *floril.* 86, 24 und 25; 87, 13 *ἐκ τοῦ Ἀριστοτέλους Περὶ Εὐγένειας* aufbewahrt hat, geben in der Form keinen Anstoss und stimmen zu den Grundgedanken der pragmatischen Schriften über die Adelsfrage. Mit denselben Worten wie *Polit.* 3, 13, 1283^a 37 wird auch in dem Dialog die *εὐγένεια* definirt als *ἀρετὴ γένους* (Stobäus 86, 25 a. E.); während jedoch die pragmatischen Schriften den Sinn dieser Definition nicht näher bestimmen, erläutert sie der Dialog dahin, dass nicht die Trefflichkeit der einzelnen Stammesglieder, sondern der treffliche Stamm, der 'gute Schlag' gemeint sei; nicht die bloss persönliche Trefflichkeit des Stammesgründers könne sein Geschlecht adelich machen; wahrer Ahnherr (*ἀρχηγός*) werde er erst dann, wenn er die fortwirkende Kraft eines Principis, einer *ἀρχή*, in sich trage, deren Bedeutung ja darin bestehe, Vieles zu schaffen, das ihr gleich ist (*τοῦτο γὰρ ἐστὶν ἀρχῆς ἔργον, ποιῆσαι οἶον αὐτῇ ἕτερα πολλά* Stobäus 87, 13). Man erkennt hier dieselbe Anwendung des Begriffs *ἀρχή* als 'Initiative', welche für alle Theile des peripatetischen Systems so wichtig wird. — Den Text der bei Stobäus erhaltenen Stücke hat Luzac (*lection. Attic.* p. 87—91) ausführlich, aber selten glücklich behandelt. Einige kurz zu fassende Besserungsvorschläge, welche an die Meineke'sche Ausgabe des Stobäus anknüpfen, seien hier vorgelegt. Nachdem gezeigt worden, dass weder durch Reichthum noch durch Tugend der Vorfahren der Begriff des Adels erschöpft sei, spinnt sich das Gespräch in folgender Weise fort (*vol.* 3 p. 159, 19 M.): *Ἄρ' οὖν οὐκ ἐπέε ἐν μηδετέρῳ τούτων ὁρῶμεν τὴν εὐγένειαν, σκεπτεῖον ἄλλον τρόπον; Τίνα τοῦτον ἐνίοτε; Σκεπτεῖον δ' ἔφη.* Löst man von dem verderbten *ἐνίοτε* die drei ersten Buchstaben *ἐν* als abgekürztes *ἐνεσι* ab, so gewinnt der Satz diese Gestalt: *σκεπτεῖον ἄλλον τρόπον τίνι τοῦτο ἐνι ποτέ; Σκεπτεῖον δ' ἔφη.* — P. 166, 7 war der Einwurf, dass eigene Tugend werthvoller sein müsse als Ahnentugend, erwähnt und daran schliesst sich: *καὶ τινες εἰρήκασιν οὕτως ἐν τῷ διλέγειν προσποιούμενοι τὸν συλλογισμόν τῆς εὐγένειας, ὥσπερ φησὶ καὶ Εὐριπίδης κτλ.* Durch leichte Aenderungen erhält das Sinnlose folgenden Sinn: *καὶ τινες εἰρήκασιν οὕτως, ἐν τούτῳ διλέγειν προσποιούμενοι τοῦ συλλογισμοῦ τὴν εὐγένειαν* 'sie geben sich den Schein, als widerlegten

sie durch diesen Schluss [dass eigene Tugend werthvoller sein müsse als Ahnentugend] den Adel gänzlich'. — P. 166, 31 ist die unverständliche Wörterreihe *ὅταν μὲν οὖν αὐτὸς ἀγαθὸς μὴ ἔχη δὲ τοιαύτην δύναμιν τῆς φύσεως ὡς τίπτειν πολλοὺς ὁμοίους οὐκ ἔχει ἀρχὴν τοιαύτην δύναμιν ἐν τοῦτοις ἀρχὴ τοῦ γένους* wohl nicht durch Streichung, wie Gaisford wollte, sondern durch Einfügung weniger Wörter lesbar zu machen: *ὅταν μὲν οὖν αὐτὸς ἀγαθὸς ἢ (so schon Meineke), μὴ ἔχη δὲ τοιαύτην δύναμιν τῆς φύσεως, ὡς τίπτειν πολλοὺς ὁμοίους, οὐκ ἔχει ἀρχὴν. [ἐν ὅσοις δὲ] τοιαύτη δύναμις, ἐν τοῦτοις ἀρχὴ τοῦ γένους.*

10. Λόγον, εὐθύνας διδόναι.

(Zu S. 15.)

Für den unterschiedlosen Gebrauch von *λόγον* oder *εὐθύνας διδόναι* bei der Rechenschaftsablage der Beamten bietet die demosthenische Rede gegen Aeschines' Gesandtschaft gleich zu Anfang (§ 2 Bekk.) ein ausreichendes Beispiel: *τοὺς μὲν οὖν ἄλλους, ὅσοι πρὸς τὰ κοινὰ δικαίως προσέρχονται, κἂν δεδωκότες ὡς ἐθύνας, τὴν ἀειλογίαν ὁρῶ προτεινομένους, τοῦτο δ' Ἀσχίνην πολὺ τάναντία τοῦτον· πρὶν γὰρ εἰσελθεῖν εἰς ἡμᾶς καὶ λόγον δοῦναι τῶν πεπραγμένων κτλ.* — Als Beispiel von *εὐθύνας διδόναι* im Sinn von 'Busse geben' sei hier zu dem im Text angeführten noch die demokratische Variation von *quidquid delirant reges plectuntur Achivi* gefügt, die in den demosthenischen Proömien (§ 53 Bekk.) folgendermaassen lautet: *αἱ τῶν ῥητόρων ἀπάντων ἄνευ κρίσεως πρὸς ἀλλήλους λοιδορία, ὧν ἂν ἀλλήλους ἐξελέγξωσιν, ὑμᾶς (die Athener) τὰς εὐθύνας διδόναι ποιῶσι.* — Die ähnliche Doppelbedeutung von *δικας* und *δίκην διδόναι* 'zu Recht stehen' und 'Strafe leiden' ist schon von Perizonius zu Aelian V. H. 3, 38 erörtert. — Dass in *λόγον δεδωκέναι* die Vorstellung der gelungenen Rechtfertigung vorwiegt, zeigt eine Erzählung im dritten Buch der aristotelischen Rhetorik. In einem Prozess wegen Vermögenstausches war dem Euripides von seinem Gegner Hygiänetos (s. Valekenauer zum Hippolytos 612) der Vers von der schwörenden Zunge und dem nicht schwörenden Herzen vorgerückt worden. Der Dichter replicirte (c. 15 p. 1416^a 31): *αὐτὸν (Hygiänetos) ἀδικεῖν τὰς ἐκ τοῦ Διονυσιακοῦ ἀγῶνος κρίσεις (mit Beziehung auf die fünf κριταὶ des Theaters) εἰς τὰ δικαστήρια ἄγοντα· ἐκεῖ γὰρ αὐτῶν δεδωκέναι λόγον ἢ δάσειν, εἰ βούλεται κατηγορεῖν.* — Die aristotelische Uebertragung von *εὐθύνας διδόναι* auf wissenschaftliche Polemik bildet Proklos nach, in *Timaeum* p. 53^a: *ὑπὲρ γε τῶν δογματικῶν οὕτων εὐθύνας παρέσχεντο (Porphyrios) τῷ μετ' αὐτὸν ἐξηγητῇ (dem Jamblichos, s. p. 24^d).*

11. Galiani.

(Zu S. 19.)

Die Meinung, dass die Seele ein Sublimat der Körperelemente sei, ist im Salonston mit noch anderen als musikalischen Metaphern ausgesprochen worden von einem italienischen Mitgliede des französischen Philosophenkreises im vorigen Jahrhundert. Der Abbé Galiani, dessen Andenken jüngst im Rheinischen Museum (18, 291) aufgefrischt worden, lässt sich (*correspondance inédite* 2, 495) folgendermaassen vernehmen: *Il est bien vrai que l'âme est quelque chose de différent du corps; mais c'est comme la crème diffère du lait, la mousse du chocolat, l'eau-de-vie du vin; l'essence du corps devient esprit.*

12. Eudemos.

(Zu S. 21.)

Um die Prüfung meiner Darstellung zu erleichtern, lasse ich hier den zweifelsohne aus dem aristotelischen Dialog geflossenen Bericht Cicero's, auf welchen sie fusst, vollständig folgen. Quintus Cicero, der Verteidiger des stoischen Glaubens an Träume und Wahrsagungen, fragt (*de divinatione* 1, 25, 53): *Quid? singulari vir ingenio Aristoteles et paene divino ipse errat an alios vult errare, cum scribit Eudemum Cyprum, familiarem suum, iter in Macedoniam facientem Pherus venisse, quae erat urbs in Thessalia tum admodum nobilis, ab Alexandro autem tyranno crudeli dominatu tenebatur: in eo igitur oppido ita graviter aegrum Eudemum fuisse ut omnes medici diffiderent: ei (in der Lücke vor ei, welche auch ein Codex bei Halm andeutet, stand wohl *sed* oder eine andere überleitende Partikel) visum in quiete egregia facie iuvenem dicere, fore ut per brevi convaleretur paucisque diebus interiturum Alexandrum tyrannum, ipsum autem Eudemum quinquennio post domum esse rediturum. Atque illa (so mit Halm statt *ita*) quidem prima statim scribit Aristoteles consecuta, et convaluisse Eudemum et ab uroris fratribus interfectum tyrannum: quinto autem anno exeunte cum esset spes ex illo somnio, in Cyprum illum ex Sicilia esse rediturum, proeliantem eum ad Syracusas occidisse: ex quo ita illud somnium esse interpretatum, ut, cum animus Eudemi e corpore excesserit, tum domum revertisse videatur.* Dieser Bericht liess sich geschichtlich beleben mit Hilfe des feststehenden Datums von des Tyrannen Alexandros Ermordung (Clinton-Krüger p. 301); und ich bin dabei von der Voraussetzung ausgegangen, ohne welche die ganze Traumgeschichte bis zur Unverständlichkeit matt bleibt, dass Eudemos nicht bloss zu Studienzwecken von Kypros fortreiste, sondern ein politischer Flüchtling war. Die Lage der Dinge auf Kypros lernt man anschaulich kennen aus Isokrates' Euagoras und Diodor 15, 2—9; 16, 42, 46. Was ich über Euphraos sage, beruht auf dem fünften platonischen Brief und einem Brief des Speusippos bei Athenäus 11, 506^e vgl. 508^e.

Die Betheiligung der Akademie bei Dion's Unternehmen berührt auch Plutarch an derselben Stelle, wo er den aristotelischen Dialog erwähnt, *vita Dionis* 22: συνέπραττον δὲ [Δίονι] καὶ τῶν πολιτικῶν πολλοὶ καὶ τῶν φιλοσόφων, ὃ τὸ Κύριος Εὐδήμος, εἰς ὃν Ἀριστοτέλης ἀποθανόντα τὸν περὶ ψυχῆς διάλογον ἐποίησε, καὶ Τιμωνίδης ὁ Λενακίδης.

13. Etruskische Seeräuber.

(Zu S. 24.)

Der nie erloschenen Vorliebe des Augustinus für den ciceronischen Dialog Hortensius, der ihn während seiner stürmischen Jugendzeit zu philosophischer Besinnung gebracht hatte, verdanken wir die Kenntniss von der aristotelischen Vergleichung der menschlichen Lebensnoth mit der etruskischen Marter. Zur Widerlegung des Pelagianers Julianus, welcher bei den heidnischen Philosophen keine Spur von dem Dogma der Erbsünde finden wollte, sagt Augustinus (*contra Julianum Pelagianum* 4, 15 vol. 10, 622 Bened. Par.): *Quanto ergo te [Juliano] melius veritatisque vicinius de hominum generatione senserunt, quos Cicero in extremis partibus Hortensii dialogi velut ipsa rerum evidentia ductus compulsusque commemorat. Nam cum multa quae videmus et gemimus de hominum vanitate atque infelicitate dixisset 'Ex quibus humanae' inquit 'vitae erroribus et aerumnis fit ut interdum veteres illi sive vates (μάντις) sive in sacris initiisque tradendis divinae mentis interpretes (ἱεροφάνται), qui nos ob aliqua scelera suscepta in vita superiore poenarum luendarum causa natos esse dixerunt, aliquid vidisse videantur verumque sit illud quod est apud Aristotelem, simili nos affectos esse supplicio atque eos, qui quondam, cum in praedonum Etruscorum manus incidissent crudelitate excogitata necabantur; quorum corpora viva (vielleicht horum corpora ut viva) cum mortuis, adversa adversis accommodata, quam aptissime (wohl artissime) colligabantur, sic nostros animos cum corporibus copulatos ut vivos cum mortuis esse coniunctos.'* Der Zusammenhang von Cicero's Worten zeigt, dass die aristotelische Vergleichung zur Ausschmückung der Lehre vom Fall der Geister dienen sollte, und da diese Lehre nach Proklos' Angaben (s. Wirk. d. Tragöd. S. 197) im Dialog Eudemos zugleich mit dem 'Loosen der Geister' vorauszusetzen ist, so darf man annehmen, dass Cicero auch die Vergleichung von dorthier entnommen hat und nicht aus dem *Προτρεπτικός* (s. oben S. 119), den er sonst freilich im Hortensius vorzugsweise benutzt. — Ueber die etruskische Grausamkeit findet man bei den alten und neuen Erklärern zu Virgil *Aen.* 8, 479 weitere Nachweisungen. — Die aristotelische Vergleichung wird von dem Alexandriner Clemens auf die an 'todte Götzen' geschmiedeten Heiden angewendet (*Protrept. p. 7 P.*): τὸ γὰρ πονηρὸν καὶ ἔρηνον τὸν θηρίον (die Schlange) γοητεῖον καταδουλοῦται καὶ αἰκίζεται εἰς ἕτι νῦν

τοὺς ἀνθρώπους, ἔμοι δοκεῖν, βαρβαρικῶς τιμωρούμενον, οἱ νεκροὶ τοὺς αἰχμαλώτους συνδεῖν λέγονται σώμασιν, ἔστ' ἂν αὐτοῖς καὶ συσσωπῶσιν· ὁ γοῦν πονηρὸς οὗτος τύραννος καὶ δράκων, οὗς ἂν οἷός τε εἴη ἐν γενετῆς σφειτερίσασθαι λίθοις καὶ ξύλοις καὶ ἀγάλμασι καὶ τοιούτοις τισὶν εἰδώλοις προσσιγγῆσαι τῷ δεισιδαιμονίας ἀθλίῳ δεσμῷ, τοῦτο δὴ τὸ λεγόμενον, ζώντας ἐπιφέρειν (nach ζώντας ist wohl νεκροῖς einzufügen) συνέθαψεν αὐτοῖς ἔστ' ἂν καὶ συμφθαροῦσιν.

14. Beweise für die Unsterblichkeit der Seele.

(Zu S. 25.)

Die Stelle des Themistius lautet fol. 90^b med.: οἱ λόγοι οὗς ἠρώτησε [Πλάτων] περὶ ψυχῆς ἀθανασίας εἰς τὸν νοῦν ἀνάγονται σχεδόν τι οἱ πλείστοι καὶ ἐμβριθέστατοι· ὃ τε ἐν τῆς αὐτοκινήσιας (Phaedrus 245^c)· εἰδείχθη γάρ (d. h. von Themistius wurde es früher fol. 89^a med. gezeigt), ὡς αὐτοκίνητος μόνος ὁ νοῦς, εἰ καὶ τὴν κίνησιν ἀντὶ τῆς ἐνεργείας νοοῖμεν· καὶ ὁ τὰς μαθήσεις ἀναμνήσεις εἶναι λαμβάνων, καὶ ὁ τὴν πρὸς τὸν θεὸν ὁμοιότητα (d. h. die im Phaedon p. 75 und 106^d entwickelten Schlüsse) καὶ τῶν ἄλλων δὲ τοῖς ἀξιολογιωτέροις δοκοῦντας οὐ χαλεπῶς ἂν τις τῷ νῷ προσβιβάσειεν, ὥσπερ γε καὶ τῶν ὑπ' αὐτοῦ Ἀριστοτέλους ἐξεργασμένων ἐν τῷ Εὐδήμῳ. Also, Themistius kann nur mittels einer 'nicht schwer' zu bewerkstelligenden Application (οὐ χαλεπῶς προσβιβάσειεν) und auch dann nicht alle, sondern bloss die 'einleuchtenderen (ἀξιολογιωτέροις)' Schlüsse unter denjenigen, welche Aristoteles im Eudemos 'ausgearbeitet' hatte, auf den νοῦς beschränken; Aristoteles selbst hatte sie demnach für die ψυχὴ aufgestellt, so gut wie Platon die seinigen, welche Themistius ebenfalls nur für den νοῦς gelten lassen will. — Dass die aristotelischen Schlüsse von den platonischen verschieden waren, ergibt sich deutlich genug aus dem Wortlaut des Themistius, und braucht daher einem aufmerksamen Leser nicht erst vor-demonstrirt zu werden.

15. Seele nicht Harmonie.

(Zu S. 26, 27.)

Der Gedanke, dass die Seele als Substanz keinen Gegensatz haben könne (Categ. c. 5 p. 3^b 25), liegt zwar dem ersten Beweis, dass die Seele nicht Harmonie sei, zu Grunde; aber die *petitio principii* wäre zu grell hervorgetreten, wenn Aristoteles den Schluss so formulirt hätte, wie er bei Olympiodorus lautet (in Phaedonem p. 142 Finckh): τῆ ἀρμονίᾳ ἐναντίον ἐστὶν ἡ ἀναρμοστία, τῆ δὲ ψυχῇ οὐδὲν ἐναντίον, οὐσία γάρ· καὶ τὸ συμπέρασμα δῆλον. Ich habe daher die von Philoponus dargebotene Fassung vorgezogen, welche nicht die Gegensatzlosigkeit durch die Substantialität begründen will, sondern von der Gegensatzlosigkeit auf die Substantialität schliesst. — Der zweite, indirecte Beweis wird von Themistius *de anima*

fol. 70^a med. ohne ausdrückliche Nennung des Eudemos, als ein *ἐν ἄλλοις* vorkommender in folgender Form erwähnt: *εἴπερ τοῦ σώματος ἡ ἀναρμοστία νόσος ἐστὶν ἢ αἰσχος ἢ ἀσθένεια, ἡ ἄρμονία τοῦ σώματος κάλλος ἂν εἴη καὶ ὑγίεια καὶ δύναμις, ἀλλ' οὐ ψυχή.* Gegen die Ursprünglichkeit dieser Fassung zeugt schon der wider die gute Sprache verstossende Gebrauch von *δύναμις* statt *ἰσχύς*. In der volleren Fassung, welche ich im Text nach Philoponus gegeben habe, sollen, wie Zeller S. 368 meint, die Definitionen von *νόσος*, *ἀσθένεια*, *αἰσχος* nicht von Aristoteles herrühren, sondern 'vielleicht nur eine von Philoponus eingeschobene Erklärung' sein. Für diese Annahme spricht nur die mehr aus einem unbestimmten Gefühl als aus bestimmten Gründen entspringende Abneigung zu glauben, dass Aristoteles in einer so frühen dialogischen Schrift einen so eigenthümlichen Terminus seines ausgebildeten Systems wie *ὁμοιομερῆ* gebraucht habe; dagegen aber spricht erstlich die zu Anfang durch *φησί* und am Schluss durch *ταῦτα μὲν ἐν ἐκείνοις* gegebene Bezeichnung der ganzen Stelle als wörtlichen Citats; und noch schwerer fällt zu Gunsten des aristotelischen Ursprungs jener Definitionen der Umstand ins Gewicht, dass nur in ihnen der Mittelbegriff *ἀσσυμετρία* vorkommt, welcher für den regelrechten Fortschritt des gesammten Schlusses unentbehrlich ist. Höchstens könnte man also, wenn der Terminus unter keinen Umständen geduldet und dem Philoponus eine freie Behandlung des aristotelischen Wortlautes zugetraut werden soll, die Vermuthung wagen, dass Aristoteles nicht das Collectivum *ὁμοιομερῆ* gebraucht, sondern die einzelnen darunter begriffenen Substanzen aufgezählt habe, wie es in der Topik bei den Definitionen von *ὑγίεια*, *ἰσχύς*, *κάλλος* geschieht, welche Stelle hier vollständig folgen mag, da sie zugleich die Definitionen der Gegensätze *νόσος*, *ἀσθένεια*, *αἰσχος*, wie sie bei Philoponus stehen, nach ihrem Gedankengehalt als aristotelisch gewährleistet (*Topic.* 3, 1 p. 116^b 17): *τὸ ἐν βελτίοσιν ἢ προτέροις ἢ τιμιωτέροις βέλτιον, οἷον ὑγίεια ἰσχύος καὶ κάλλους· ἡ μὲν γὰρ (die Gesundheit) ἐν ὑγροῖς καὶ ξηροῖς καὶ θερμοῖς καὶ ψυχροῖς, ἀπλῶς δ' εἰπεῖν ἐξ ὧν πρώτων συνέστηκε τὸ ζῶον, τὰ δ' ἐν τοῖς ὑστέροις· ἡ μὲν γὰρ ἰσχύς ἐν τοῖς νέυροις καὶ ὀστοῖς, τὸ δὲ κάλλος τῶν μελῶν τις ἀσσυμετρία δοκεῖ εἶναι.*

16. *ἐν κοινῷ.*

(Zu S. 29.)

Wie sehr das griechische *ἐν κοινῷ* dem lateinischen *in medio* nach seinen verschiedenen Bedeutungen entspricht, ersieht man z. B. aus Platon *Legg.* 12, 968^e *τὸ λεγόμενον, ὃ φίλοι, ἐν κοινῷ καὶ μέσῳ ἔοικεν ἡμῖν κειῖσθαι (in medio positum esse videtur)* und Aristoteles *Metaph.* 1, 6, 987^b 14: *τὴν μέντοι γε μέθεξιν ἢ τὴν μίμνησιν, ἧτις ἂν εἴη τῶν εἰδῶν, ἀφ' εἰσαν ἐν κοινῷ (in medio reliquerunt) ζητεῖν.*

17. Eustratios; Schleiermacher.

(Zu S. 30.)

Da Buhle (*op. Arist.* 1, 122), von dem die Späteren meistens abhängen, nur wenige Worte aus der seltenen Aldina der nur Einmal gedruckten Scholien zur Ethik angeführt hat, so geschieht Manchem vielleicht ein Dienst, wenn das dort über *ἔξωτερικοὶ λόγοι* Vorgebrachte hier vollständig ausgehoben wird. Zu *Eth.* 1, 13 heisst es *f.* 29^a: τῶν ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων τὰ μὲν πρὸς τοὺς κοινῶς ἀκροαμένους τῆς αὐτοῦ διδασκαλίας ἐκδίδονται ἐν ταῖς κοιναῖς διατριβαῖς ἀναγινωσκόμενα καὶ πρὸς τοὺς αὐτοῦ μαθητὰς ἀμέσως (mündlich, direct) διασαφούμενα, τὰ δὲ κατ' ἴδιαν πρὸς τινὰς ἔξωθεν προσπεφάνηται, ἕκαστον αὐτῶν πρὸς ἕκαστον τῶν ζητούντων τοῖς ζητοῦμένοις πράγμασιν οἰκίως ἐκτεθειμένον. ἐκίνα μὲν οὖν ἀκροαματικὰ ὀνομαζόμενά ἐστιν, ἕπει, ὡς εἴρηται, πρὸς τοὺς κοινῶς ἀκροαμένους γυγνέηται· ταῦτα δὲ ἔξωτερικά, διότι πρὸς τινὰ ζητήσαντα γέγραπται ἔξω τῆς κοινῆς ἀκροάσεως. An dieser Stelle zeigt sich also noch eine dunkle Ahnung von einem formalen Unterschied zweier Schriftengattungen; aber sie ist so dunkel, dass sich nicht entscheiden lässt, ob sie auf missverständene Ueberlieferung zurückgeht oder lediglich aus einer aufs Gerathewohl versuchten Deutung des Begriffs ἔξω in ἔξωτερικός entsprungen ist. Zu *Eth.* 6, 4 verschwindet auch die letzte Spur des Richtigen und mit Anticipation einer der modernen Erklärungen heisst es *fol.* 90^a: ἔξωτερικὸν δ' ὀνομάζει λόγους, οὓς ἔξω τῆς λογικῆς παραδόσεως κοινῶς τὰ πλήθη φασίν. Der Urheber dieser Worte, welche ihren byzantinischen Ursprung schon durch das fehlerhafte Griechisch (τὰ πλήθη φασίν) verrathen, wollte wohl nicht 'logische Tradition', sondern 'Schultradition', also σχολικῆς παραδόσεως, schreiben. — Schleiermacher hat, wie seine Abhandlung 'über die griechischen Scholien zur nikomachischen Ethik des Aristoteles (Werke, zur Philosophie 2, 309)' zeigt, sich zu der Sträflingsarbeit verurtheilt, diese elendesten aller elenden Scholien von Anfang bis Ende durchzulesen. Trotzdem die Vorrede zum sechsten Buch Erläuterungen von derselben Hand zum ersten erwähnt, will Schleiermacher dennoch die uns vorliegenden Scholien zu den beiden Büchern verschiedenen Verfassern zuschreiben, hauptsächlich weil ihm sonst das 'gedankenlose Aufnehmen entgegengesetzter Erklärungen' von ἔξωτερικοὶ λόγοι unbegreiflich dünkt (S. 314). Aber im Punkt der 'Gedankenlosigkeit' wird auch innerhalb jedes der fraglichen Bücher Erstaunliches geleistet; und etwas Vergesslichkeit wird man dem hohen Alter des Verfassers zu Gute halten müssen. Nach Aussage der Vorrede zum sechsten Buch war der Commentar zum ersten bereits 'vor einiger Zeit (πρὸ χρόνου τινός) verfertigt worden; und ihr Schreiber schildert sich als einen 'von Alter und Krankheiten Gekrümmten (γῆρα καὶ νόσοις κατακαμπτόμενοι)'. Ausserdem legt er sich auch noch wahrheitsgetreu einen 'engen Verstand (διανοίας στενότης)' bei.

18. Octavianus Ferrarius.

(Zu S. 30.)

Aus der Masse der einschlagenden modernen Litteratur hebe ich die beste und jetzt, wie es scheint, am wenigsten gekannte Schrift hervor, welche der in Paulus Manutius' und Poggianus' (4, 116; 163; 276; 335) Briefwechseln zuweilen begegnende Mailänder Octavianus Ferrarius unter folgendem Titel veröffentlicht hat: *Octaviani Ferrarii Hieronymi F. Mediolanensis De Sermonibus Exotericis Liber, Ad Bartholomaeum Capram Joannis F. Jurisconsultum. Venetiis MDLXXV Apud Aldum* (114 SS. klein Quart). Buhle ward auf dieselbe erst nach Abschluss seiner Arbeit von Heyne aufmerksam gemacht und erwähnt sie daher nur in einer Note (*op. Arist.* 1, 113) mit flüchtig kurzen Worten. Seit Buhle scheint sie Niemand näher geprüft zu haben, zum Theil wohl weil sie trotz eines Wiederabdrucks, den Goldast besorgt haben soll, nicht leicht zu finden ist. Auch mir ward sie erst, nachdem die vorstehende Untersuchung beendet war, durch die Liberalität der Münchener Bibliotheksverwaltung zugänglich. In der Hauptsache und in einigen einzelnen Punkten darf ich mich des Ferrarius als eines Meinungsgenossen freuen. Er vertritt gegen Sepulveda die ältere Deutung, welche die *ἐξωτερικοί λόγοι* mit den Dialogen identificirt, stützt sich dabei jedoch keineswegs, wie Buhle sagt, bloss auf Ammonius, sondern diesen erwähnt er nur neben den anderen alten Erklärern, ohne auf ihn mehr Gewicht als auf die übrigen zu legen. Die Mängel seiner Schrift entspringen hauptsächlich aus seiner allzu spärlichen Benutzung der dialogischen Fragmente und aus Vernachlässigung des Verzeichnisses bei Diogenes Laertius. Von seinen richtigen Bemerkungen, die so lange unbeachtet geblieben sind, theile ich zunächst diejenige mit, in welcher er es, wenn auch schüchtern, ausspricht, dass der zu Anfang des vierten Buches der Politik citirte Dialog der korinthische sei (s. oben S. 90). Nachdem er den Eudemos erwähnt hat, fährt er folgendermaassen fort (p. 39): *est item alter (dialogus) Corinthius nomine, de quo in Sophista Themistius. sed hic longe minus vulgo notus quam superior [der Eudemos], cuius argumentum quale fuerit, nondum etiam certum habeo. De optimo vitae genere in eo disputari, si coniectura capienda sit ex re ipsa, equidem suspicarer.* Folgt eine Uebersetzung der Angaben des Themistius. *Dedit ergo sese Corinthius, agricultione deserta, totum philosophiae studio, hoc est, rerum contemplationi, in qua qui vivit, bene beateque vivit atque optimo vitae genere perfruitur. De quo vitae genere in Exotericis disseruisse Aristotelem in prooemio septimi Politicorum testificatur illud cum ait: νομίσματα ὄν κτλ. (s. oben S. 69) verum haec esto coniectura probabilis, cui non ante assentiar, quam dialogum Aristotelis, qui mihi fidem plane faciat, inspexero.* — Auch den Sinn des Wortes *ἐξωτερικόν* hat er, wie später Ravaisson, richtig dahin bestimmt,

dass es mit 'dialektisch' gleichbedeutend sei (s. oben S. 93). Seine Aeusserungen darüber lauten (p. 95): *Dialecticas et exotericas rationes eadem esse oportet: una enim res est, quod ambae sunt ex probabilibus syllogismi; libros quoque exotericos ab hoc genere argumentorum potius, quam a personis, quibus extra auditorium mitterentur, nomen ducere multo mihi fit verisimilius. et nimirum illud aequè convenit, argumenta exotericorum vulgo a multis facile intelligi. fiebant enim ex communibus et probabilibus. haec autem (quod eorum descriptio planum facit) sunt in opinione ac cognitione omnium aut plurimorum.* Daneben fehlt es freilich nicht an argen Wunderlichkeiten. Als Probe derselben möge hier seine Auslassung über die 'enkyklischen Philosopheme' (s. oben S. 94) stehen (p. 111): *quid autem verbi sit illud Aristotelis ἐν τοῖς ἐγκυκλίοις φιλοσοφήμασι περὶ τὰ θεῖα, quod in primo de Caelo legitur, haud obscure partim ex iis quae supra posui [dass ἐγκύκλιον erstlich das Gangbare und zweitens einen runden Himmelskörper bedeute, ferner, dass nach Topic. 8, 11 p. 162^a 15 φιλοσόφημα = συλλογισμὸς ἀποδεικτικὸς im Gegensatz zu dem dialektischen und exoterischen sei] partim ex iis quae mox dicam potest perspicui. Etenim Philosophema cum sit syllogismus demonstrativus, hic autem nunquam non sit de re subiecta, cum dicit περὶ τὰ θεῖα hoc est, de Divinis, quatenus ei subsit materies aperte ostendit. rerum autem divinarum nomine significari orbes Caeli rotundos, unde omnia quae in terris vivunt, animas et vitam hauriunt, satis constat ex iis quae supra declaravi. Demnach seien φιλοσοφήματα ἐγκύκλια 'wissenschaftliche Syllogismen über die runden Himmelskörper.'* — — Unter den Schriftstellern des neunzehnten Jahrhunderts hat, ohne nähere Kunde von seinem Vorgänger im sechzehnten, allein Ravaisson (*essai sur la métaphisique* p. 219) die Identität der Dialoge und der ἐξωτερικοὶ λόγοι anerkannt; aber er konnte sie nicht zur Anerkennung bringen, vornehmlich wohl weil auch er, wie Ferrarius, weder die dialogischen Fragmente noch das Verzeichniss bei Diogenes Laertius zu Hilfe genommen hat. — Einige unrichtige Behauptungen Anderer, die neben vielen ähnlichen im Text stillschweigend widerlegt sind, ist es vielleicht gerathen, hier in aller Kürze auch noch ausdrücklich zurückzuweisen. Wenn Thurot (*études sur Aristote* p. 222), unter Berufung auf Krische, meint, Aristoteles nenne seine eigenen Schriften nicht λόγοι, so genügt zum Gegenbeweis die oben S. 72 angeführte Stelle der Politik: *καὶ γὰρ τοῦτο διώρισται κατὰ τοὺς ἠθικοὺς λόγους.* Diejenigen, welche mit Zeidler glauben, das in den Citaten der ἐξωτερικοὶ λόγοι häufige Präsens verbiete an Schriften zu denken, seien auf *de caelo* 2, 10 p. 291^a 30 *πῶς ἔχει πρὸς ἄλληλα τοῖς ἀποστήμασιν, ἐν τῶν περὶ ἀστρολογίαν θεωρείσθω· λέγεται γὰρ ἰστανῶς* verwiesen, und seien ferner daran erinnert, dass *τεθρόληται* (s. oben S. 42) ein Perfectum ist. Bei den platonischen Citaten im Aristoteles hatte man umgekehrt gemeint, nur das

Präsens auf Schriften beziehen zu dürfen; wie wenig jedoch auch diese Beschränkung Stich hält, ist im Rheinischen Museum 18, 3 erörtert worden.

19. Cicero und seine griechischen Hausfreunde.

(Zu S. 31.)

Dass der Werth von Cicero's bloss berichtenden Angaben nicht mit dem Maasse seiner eigenen Autorität gemessen werden darf, hat bereits Petrus Victorius, obgleich er den Tyrannio nicht ausdrücklich nennt, im Allgemeinen richtig hervorgehoben, zu Aristoteles' Politik 3, 6: *Ego sane nunquam putavi quod proditum est memoriae de hoc* (über die exoterischen Schriften) *a M. Cicerone in V. libro de Finibus esse repudiandum, cum et ipse doctus esset et domi plures doctos homines Graecos haberet, quos consulebat cum scrupulus aliquis huiusmodi in animo ipsius insederat, sitque hoc unum eorum quae ad historiam pertinent, non ad reconditam alicuius obscurae rei scientiam, atque id in primis quia eo tempore haec ipsa populariter scripta philosophi monumenta extabant.* Dem wird man Cicero's Meinung, Nikomachos habe die nikomachische Ethik verfasst, nicht entgegenhalten dürfen; denn diese Thorheit stellt er selbst in ausdrücklichem Gegensatz zu der verbreiteten Ansicht als eine individuelle hin (*de finibus* 5, 5, 12): *Quare teneamus Aristotelem et eius filium Nicomachum, cuius accurate scripti de moribus libri dicuntur illi quidem esse Aristoteli, sed non video cur non potuerit patris similis esse filius.* Die Färbung der letzten Worte zeigt klar genug, dass für diese Unkritik der Wunsch leitend gewesen ist, sein eigener Sohn, der junge Cicero, möge es einst dahin bringen, philosophische Bücher wie sein Vater zu verfassen. — Dass der in Cicero's Briefen vielfach erwähnte Tyrannio der ältere aus Amisos gebürtige Grammatiker dieses Namens, also der Aristoteliker, ist, hat neuerdings Planer (*de Tyrannione grammatico*, Berlin 1852, p. 5) ausführlich nachgewiesen.

20. *Metaphys.* 13, 1.

(Zu S. 42.)

Die Erklärung, welche Bonitz von ἀπλῶς giebt: *quaestionem de numeris et de principiis cum hac de ideis quaestione nondum vult coniungi*, wonach es durch 'für sich' zu übersetzen wäre, konnte ich mir nicht aneignen; denn die von den Zahlen gesonderte Behandlung der Ideen ist bereits durch *περὶ τῶν ιδεῶν αὐτῶν* bezeichnet. Ich habe daher ἀπλῶς im Gegensatz zu *σαφέστερον* gefasst, wie es z. B. *Polit.* 5 [8] 7 p. 1341^b 38 vorkommt: *τί δὲ λέγομεν τὴν κάθαρσιν, εἴν μὲν ἀπλῶς, πάλιν δ' ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς ἐροῦμεν σαφέστερον.* — Dass νόμον χάριν so viel wie ὁσίον *ἔνεκα*, *dicis causa* und die ähnlichen Wendungen (Wirk. d. Tragöd. 200) bedeutet, wird heutzutage Niemandem zweifelhaft sein. Dem wackern Ferrarius

(Ann. 18) hat es Gelegenheit zu absonderlichen Irrthümern gegeben. Er definirt zunächst νόμος auf Grund von *Soph. Elench.* 12, p. 173^a 29, wo es der φύσις entgegengesetzt wird, als δόξα τῶν πολλῶν und fährt dann fort (p. 33): *quod igitur sentit, ut puto, est huiusmodi: De ideis ipsis simpliciter multa esse consideranda, quae iam sunt divulgata sermonibus exotericis; legis gratia scilicet divulgata sunt* [er verbindet also νόμον χάριν mit τεθροῦληται; wie er das ohne die Lesart zu ändern durchführen will, lässt sich freilich nicht absehen]. *quaecumque autem sunt legis gratia, eadem sunt ad opinionem multitudinis, ut ex legis definitione docui. quas ob res de Ideis ipsis simpliciter plura sunt ad multitudinis opinionem consideranda. ad* [wohl at] *haec, quae ad multitudinis opinionem consideranda sunt, ea dialecticis et, quod idem valet, ut notum est, logicis rationibus atque argumentis tractanda sunt.*

21. Kephisodoros.

(Zu S. 46.)

Ein zuverlässiges Zeugnis über die Art, wie der Isokrateer Kephisodoros gegen Aristoteles in die Luft focht, giebt Numenius in einem der grossen, von Eusebius aufbewahrten Bruchstücke, welche wegen ihres reichen historischen Inhalts wie ihrer sprachlichen Eigenthümlichkeit eine ihnen noch immer nicht zu Theil gewordene Einzelbehandlung in hohem Maasse verdienen. Seine Worte lauten (*Euseb. praep. evang.* 14, 6 p. 732^c) ὁ Κηφισόδορος ἐπιτιθῆ ὑπ' Ἀριστοτέλους βαλλόμενον ἐαυτῷ τὸν διδάσκαλον Ἰσοκράτην ἐώρα, αὐτοῦ μὲν Ἀριστοτέλους ἦν ἀμαθῆς καὶ ἄπειρος, ὑπὸ δὲ τοῦ καθορᾶν ἔνδοξα τὰ Πλάτωνος ὑπάρχοντα, οἰηθεὶς κατὰ Πλάτωνα τὸν Ἀριστοτέλην φιλοσοφεῖν, ἐπολέμει μὲν Ἀριστοτέλει, ἔβαλλε δὲ Πλάτωνα, καὶ κατηγορεῖ ἀρξάμενος ἀπὸ τῶν ιδεῶν, τελευτῶν εἰς τὰ ἄλλα ἢ οὐδ' αὐτὸς (wohl αὐτὰ) ἦδει, ἀλλὰ τὰ νομιζόμενα ἀμφ' αὐτῶν ἢ λέγεται ὑπονοῶν. Hieraus ergiebt sich zugleich, dass die Angriffe des Kephisodoros auf Platon nicht, wie Carl Müller (*fragm. hist.* 2, 85) meint, in einer besonderen, sondern in der Schrift gegen Aristoteles enthalten waren.

22. Proklos.

(Zu S. 47.)

Da von Proklos noch so viele vollständige Werke aus handschriftlichem Dunkel hervorzuziehen sind, so wird wohl geraume Zeit hingehen, ehe Jemand mit der Sammlung seiner in gedruckten Schriften anzutreffenden Fragmente sich befasst. Das daher hier unverkürzt mitzutheilende Stück findet sich in *Joannis Grammatici Philoponi Alexandrini Contra Proclum De Mundi Aeternitate* (Venetiis 1535) im zweiten Capitel des zweiten Buches. Dort (*fol. B^b* unten) sagt Philoponus: καὶ αὐτὸς δὲ ὁ Πρόκλος ἐν πολλοῖς τε ἄλλοις τὴν τῶν φιλοσόφων (Platons und Aristoteles') διαφωνίαν

διαφερόντως (wohl διαφερόντων) τῇ περὶ τῶν ἰδεῶν ὑποθέσει φιλαλήθως ὁμολόγηκεν. ἐν γοῦν τῷ λόγῳ ὃν ἐπέγραψεν 'ἐπίσκεψις τῶν πρὸς τὸν Πλάτωνος Τίμαιον ὑπ' Ἀριστοτέλους ἀντρεθημένων' ἐν τῷ πρώτῳ κεφαλαίῳ ταῦτά φησιν ἐπὶ λέξεως· 'ὁ δὲ Ἀριστοτέλης καὶ πρὸς αὐτὸ τὸ ὄνομα δυσχεραίνει τοῦ παραδείγματος μεταφορικὸν αὐτὸ λέγων [Metaph. 1, 9 p. 991^a 22] καὶ πολλῶ μᾶλλον πρὸς τὸ δόγμα μάχεται καὶ ἀπλῶς τὸ τὰς ἰδέας εἰσάγων (wohl εἰσάγων) καὶ διαφερόντως πρὸς τὸ αὐτοῦ φων, ὡς ἐν τῇ μετὰ τὰ φυσικὰ (scil. πραγματεία) γέγραφε [7, 16 p. 1040^b 33]. καὶ κινδυνεύει μηδὲν οὕτως ὁ ἀνὴρ ἐκεῖνος ἀποποιήσασθαι τῶν Πλάτωνος ὡς τὴν τῶν ἰδεῶν ὑπόθεσιν, οὐ μόνον ἐν λογιμοῖς [Analyt. post. 1, 22 p. 83^a 33] τερετίσματα τὰ εἶδη καλῶν, ἀλλὰ καὶ ἐν ἡθικοῖς [Nic. 1, 4] πρὸς τὸ αὐτοαγαθὸν διαμαχόμενος, καὶ ἐν φυσικοῖς οὐκ ἄξιῶν τὰς γενέσεις εἰς τὰς ἰδέας ἀναφέρειν, ὡς ἐν τοῖς περὶ γενέσεως λέγει καὶ φθορᾶς [2, 9 p. 335^b 7], καὶ ἐν τῇ μετὰ τὰ φυσικὰ πολλῶ πλέον, ἅτε περὶ τῶν ἀρχῶν πραγματευόμενος, καὶ (dieses καὶ ist wohl zu streichen) κατατείνων μακρὰς κατηγορίας τῶν ἰδεῶν, ἐν τοῖς πρώτοις, ἐν τοῖς μέσοις, ἐν τοῖς τελευταίοις τῆς πραγματείας ἐκείνης, καὶ ἐν τοῖς διαλόγοις σαφέστατα κενραγῶς μὴ δύνασθαι τῷ δόγματι τούτῳ συμπαθεῖν, κἄν τις αὐτὸν οἴηται διὰ φιλονεκίαν ἀντιλέγειν.' — οὕτω καὶ ὁ Πρόκλος λαμπρῶ τῇ φωνῇ τὴν διαφορίαν τῶν φιλοσόφων ὁμολόγηκεν.

23. Περὶ Δικαιοσύνης.

(Zu S. 48, 49.)

Die im Palimpsest vorn verstümmelte Stelle Cicero's *de rep.* 3, 8 ... *et reperiret et tueretur; alter autem de ipsa iustitia quattuor implevit sane grandes libros* ist nach dem Verlauf der dort folgenden Auseinandersetzung und gemäss den Auszügen bei Lactantius *inst.* 5, 14; 17 auf Platons 'Staat' und den aristotelischen Dialog mit Sicherheit zu beziehen und bereits von Mai bezogen worden. Der eine Philosoph, Platon, behandelte die Gerechtigkeit in einer ursprünglich nicht nach ihr betitelten Schrift; der 'andere', Aristoteles, entlehnte den Titel seiner vier grossen Bücher von der 'Gerechtigkeit selbst (*alter de ipsa iustitia etc.*)'. — Ebenfalls auf Cicero *de rep.* 3, 5 und die erwähnten Auszüge bei Lactantius gründet sich, was im Text über Carneades gesagt ist. — Chrysippos' Bekämpfung des aristotelischen Satzes über das Verhältniss zwischen Lust und Gerechtigkeit erwähnt Plutarch *de Stoicor. repugn.* c. 15: 'Ἀριστοτέλει Περὶ Δικαιοσύνης ἀντιγράφων [Χρυσίππος] οὗ φησιν αὐτὸν ὁρθῶς λέγειν ὅτι τῆς ἡδονῆς οὕσης τέλους ἀναιρεῖται μὲν ἡ δικαιοσύνη, συναναιρεῖται δὲ τῇ δικαιοσύνῃ καὶ τῶν ἄλλων ἀρετῶν ἐκάστη· τὴν μὲν γὰρ δικαιοσύνην ὑπ' αὐτῶν (den Hedonikern) ὡς ἀληθῶς ἀναιρεῖσθαι, τὰς δ' ἄλλας ἀρετὰς οὐδὲν κολύειν ὑπάρχειν, εἰ καὶ μὴ δι' αὐτὰς αἰρετὰς ἀλλ' ἀγαθὰς γοῦν καὶ ἀρετὰς ἰσομένας. Nun ist freilich unleugbar, dass in diesen plutarchischen Worten der Titel Περὶ Δικαιοσύνης nicht die aristotelische Schrift, sondern eine chrysippische bezeichnet, welche

Plutarch hier citirt, um aus ihr einen Widerspruch des Stoikers zu seiner anderen ähnlich betitelten und kurz vorher von Plutarch erwähnten Schrift *Πρὸς Πλάτωνα Περὶ Δικαιοσύνης* nachzuweisen. Aber daraus folgt noch nicht, was Zeller S. 73 folgert, dass der aristotelische Satz nicht in den Dialog *Περὶ Δικαιοσύνης*, sondern in der ebenfalls dialogischen Schrift (Anm. 2) *Περὶ Ἡδονῆς* gestanden habe. Denn seinem Inhalte nach passt der Satz eben so gut in eine Erörterung über Gerechtigkeit wie in eine über Lust; und nach der Art wie die Alten überhaupt und besonders Vielschreiber wie Chrysippos zu arbeiten pflegten, ist es gewiss wahrscheinlicher, dass der Stoiker bei Abfassung einer Schrift *Περὶ Δικαιοσύνης* die gleichbetitelte des Aristoteles und nicht eine entlegene zur Hand genommen habe. — Dass der sprichwörtliche Spitzbubename Eurybatos (vgl. Platon's *Protag.* 327^d) im ersten Buch des aristotelischen Dialogs erwähnt war, ist bei Suidas u. d. W. *Εὐρύβατος*, ohne nähere Angabe des Zusammenhanges, vermerkt. In den Scholien zu Hermogenes (*Walz, Rhet.* 7, 1277), freilich einer sehr morschen Autorität, wird für das bei Suidas erzählte Gaunerstückchen, wie Eurybatos seinen Wächtern entschlüpfte, Aristoteles als Gewährsmann genannt.

24. Πολιτικός.

(Zu S. 53.)

Cicero giebt *de finibus* 5, 4, 11 folgenden vergleichenden Ueberblick über die politischen Schriften des Aristoteles und Theophrast: *Omnium fere civitatum non Græciæ solum sed etiam barbariæ ab Aristotele mores, instituta, disciplinas, a Theophrasto* (s. *Diog. Laert.* 5, 44 *Νόμων κατὰ στοιχεῖον καὶ ἄ') leges etiam cognovimus. Cumque uterque eorum docuisset, qualem in re publica principem [esse] conveniret, pluribus præterea conscripsisset, qui esset optimus rei publicæ status, hoc amplius Theophrastus* (s. *Diog. Laert.* 5, 45 *Πολιτικός Πρὸς τοὺς καιροὺς α' β' γ' δ')* *quæ essent in re publica rerum inclinationes et momenta temporum, quibus esset moderandum, utcumque res postularet.* Die 'Sitten, Verfassungen und Einrichtungen griechischer und nichtgriechischer Staaten' waren von Aristoteles in den Politien dargestellt; von dem 'besten Zustand des Staates' handelt er in der zweiten Abtheilung unserer Politik; unter der Schrift, welche die 'Eigenschaften eines leitenden Staatsmannes' schilderte, kann daher Cicero nur die allein noch übrige dritte politische Schrift des Aristoteles, den Dialog *Πολιτικός*, meinen. — Auf denselben Dialog berief sich Cicero's litterarischer Hausfreund Salustius, als er ihn bewegen wollte, in seinem Gespräch Vom Staate nicht bloss Männer der Vorzeit auftreten zu lassen, sondern selbst das Wort zu nehmen; dass der Autor eines politischen Dialogs selbst eine stumme Person abgebe, passe wohl für einen griechischen Stuben-

Cic. de Rep. 3, 5

gelehrten wie den Pontiker Herakleides (vgl. Anm. 6 und über die gemeinten heraklidischen Dialoge *Diog. Laert.* 5, 89 ἔστι δ' αὐτῷ [Ἡρακλειδῆ] καὶ μεσότης τις ὁμιλητικὴ [ein mittlerer Conversationsstil], φιλοσόφων τε καὶ στρατηγικῶν καὶ πολιτικῶν ἀνδρῶν πρὸς ἀλλήλους διαλεγόμενον); Cicero jedoch sei ein praktischer Staatsmann, ein Consular, dessen Worten die Erfahrung Gewicht verleihe; endlich macht Salustius geltend (*ad Quint. fr.* 3, 6, 1): *Aristotelem, quae de republica et praestante viro scribat, ipsum loqui.* Da der Zusammenhang nur an einen aristotelischen Dialog, und also nur an den 'Staatsmann' zu denken gestattet, so müssen die für sich stehenden Worte *praestans vir* auffallen, weil sie doch bloss im Allgemeinen einen 'vortrefflichen Mann' bezeichnen. Man möchte sie in engere Verbindung mit der vorangehenden *respublica* setzen, ähnlich wie in der eben mitgetheilten Stelle *de finib.* der auf Lateinisch durch Ein Wort nicht wiederzugebende *πολιτικός* mittels *princeps in republica* umschrieben ist; aber dies will sich an der hiesigen Stelle ohne Gewaltsamkeit oder Verstöße gegen den ciceronischen Sprachgebrauch nicht erreichen lassen; vielleicht empfiehlt sich daher die Annahme, dass Cicero *praestante viro* geschrieben und ein Abschreiber die irgendwie beschädigten Buchstaben zu *viro* verlesen hat.

25. Περὶ Βασιλείας.

(Zu S. 53, 54.)

Die unter Ammonius' Namen gehende Biographie zählt die fragliche Schrift unter anderen Beweisen von Aristoteles' politischem Einfluss auf (p. 48 Buhle): τῷ δὲ Ἀλεξάνδρῳ καὶ Περὶ Βασιλείας ἔγραψεν ἐν ἐνὶ μονοβιβλίῳ, παιδεύων αὐτὸν ὅπως δεῖ βασιλεύειν, wo ἐνὶ neben μονοβιβλίῳ eine auch diesem Spätling nicht zuzutruende Tautologie ergiebt, welche wohl nur aus Wiederholung der vorangehenden Buchstaben ἐν entstanden und durch Streichung von ἐνὶ zu beseitigen ist. Die marcianische *Vita* (s. Anm. 4) erkennt in der Belehrung des Weltherrschers eine dem ganzen Menschengeschlecht erwiesene Wohlthat (p. 5): ἵνα δὲ καὶ πάντας ἀνθρώπους εὐεργετήσῃ, γράφει τῷ Ἀλεξάνδρῳ βιβλίον Περὶ Βασιλείας, διδάσκων ὅπως βασιλευτέον. Den allgemeinen Namen, unter welchem die späteren Litteratoren alle derartige an Könige gerichtete Schriften begriffen, nennt Cicero (*ad Attic.* 12, 40, 2): *Συμβουλευτικὸν saepe conor: nihil reperio: et quidem mecum habeo et Ἀριστοτέλους et Θεοπόμπου πρὸς Ἀλέξανδρον: sed quid simile? Illi et quae ipsis honesta essent scribebant et grata Alexandro. Ecquid tu eiusmodi reperis? Mihi quidem nihil in mentem venit;* und auf diesen gangbaren, aber gewiss nicht ursprünglichen Titel bezieht sich auch Plutarch (*de fort. Alexandri* 1, 6): οὐ γὰρ, ὡς Ἀριστοτέλης συνεβούλευεν αὐτῷ (dem Alexander), τοῖς μὲν Ἕλλησιν ἡγεμονικῶς, τοῖς δὲ βαρβάροις δεσποτικῶς χρώμενος, καὶ τῶν μὲν ὡς

φίλων καὶ οἰκείων ἐπιμελούμενος, τοῖς δὲ ὡς ζῴοις ἢ φυτοῖς προσφερόμενος πολεμοποιῶν φρυγῶν ἐνέπλησε καὶ στάσεων ὑπούλων τὴν ἡγεμονίαν, ἀλλὰ κτλ. Ob die Vergleichung der Barbaren mit 'Thieren und Pflanzen' von Aristoteles herrühre, mag dahingestellt bleiben; im Munde eines Peripatetikers würde sie bedeuten, dass den Barbaren die höheren menschlichen Eigenschaften der Vernunft und Sittlichkeit fehlen und nur das *θρεπτικόν*, wie den Pflanzen, und die *αισθητικὴ ψυχὴ*, wie den Thieren, zukomme (*Eth. N.* 1, 6 p. 1097^a 33; *Metaph.* 4, 4 p. 1006^a 15); aber die Warnung, 'die Barbaren nicht als Freunde zu behandeln', erweist sich als aristotelisch durch den Tadel, welchen Eratosthenes gegen dieselbe am Schluss des zweiten Buches seines geographischen Werkes gerichtet hatte. Der Auszug bei Strabo (1 p. 66 *Cas.*) lautet: ἐπὶ τέλει δὲ τοῦ ὑπομνήματος οὐκ ἐπαιέσας [Ἐρατοσθένους] τοὺς διχα διαιροῦντας ἅπαν τὸ τῶν ἀνθρώπων πλῆθος εἰς τι Ἑλληνας καὶ βαρβάρους καὶ τοὺς Ἀλεξάνδρῳ παραινοῦντας τοῖς μὲν Ἑλλησιν ὡς φίλοις χρῆσθαι τοῖς δὲ βαρβάροις ὡς πολεμίοις, βέλτιον εἶναι φησιν ἀρετῆ καὶ κακίᾳ διαιρεῖν ταῦτα; denn es gebe auch unter den Hellenen schlechte Leute und unter den Barbaren seien viele gebildet (*ἀστυεῖοι*), wie die 'Inder und Iranier, die Römer und Karthager'; Alexander habe daher an seine Rathgeber sich nicht gekehrt, und allen bedeutenden Männern ohne Unterschied des Stammes Gunst bewiesen. Strabo sucht dann den Aristoteles, so gut es gehen will, gegen diese Kritik zu schützen; seine Scheidung der Hellenen und Barbaren beruhe eben auf der von Eratosthenes empfohlenen Berücksichtigung der *ἀρετῆ* und *κακία*, da bei den Hellenen Gesetzlichkeit, Bildungsfähigkeit und Wissenschaftlichkeit (*τὸ νόμιμον καὶ τὸ παιδείας καὶ λόγων οἰκείον*) überwiegen, bei den Barbaren aber die entgegengesetzten Eigenschaften; Alexander habe somit, wenn er nur verdiente Männer auszeichnete, die aristotelischen Rathschläge, zwar nicht buchstäblich, aber doch ihrem wahren Sinne nach befolgt: καὶ ὁ Ἀλέξανδρος οὐκ οὐκ ἀμελήσας τῶν παραινοῦντων ἀλλ' ἀποδεξάμενος τὴν γνώμην τὰ ἀκόλουθα οὐ τὰ ἐναντία ἐποιεῖ, πρὸς τὴν διάνοιαν σκοπῶν τὴν τῶν ἐπισταλκίων. Das letzte Wort *ἐπεσταλκίων* scheint auf Briefform der aristotelischen Schrift zu deuten, wie in der That der von Cicero mit dem aristotelischen zusammengestellte *συμβουλευτικός* des Theopompos als *ἐπιστολὴ πρὸς Ἀλέξανδρον* citirt wird (s. Ruhnken *histor. orat.* p. 87). — Im *Philologus* (16, 353) berichtet Dressel über eine arabische Handschrift der Vaticana, welche eine *epistola Aristotelis ad Alexandrum magnum de regio regimine* enthält. 'Abbate Pietro Armellini' hatte davon eine Uebersetzung gemacht, von welcher Dressel Einsicht nahm. Beide halten den Brief für echt und für identisch mit *Περὶ Βασιλείας*.

26. Die Schrift Ueber Pflanzstädte; Rutilius Lupus.

(Zu S. 56.)

Die Handschriften des Diogenes haben freilich *ὑπερ ἀποικίων*; aber schon der Katalog des Anonymus bietet das richtige *ἀποικιών*; und die Verwechslung von *περὶ* mit *ὑπερ* ist bei den Abschreibern allzu hergebracht, als dass man geneigt sein könnte, an *ὑπερ* festzuhalten und einen Titel 'Alexandros oder zu Gunsten der Pflanzstädte' gelten zu lassen. Dass in der Schrift die Colonisationsfrage im Allgemeinen behandelt war, sagt auch die Angabe in dem, bald dem Ammonius bald dem Philoponus beigelegten, Commentar zu den Kategorien (*Sch. in Arist. 35^b 45*): *μερικὰ (specielle Schriften im Gegensatz zu den universellen) μὲν οὖν ἴστιν, ὅσα πρὸς τινα ἰδίᾳ γέγραπται, ὡς ἐπιστολαί, ἢ ὅσα ἐρωτηθεὶς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνα περὶ τῆς βασιλείας καὶ ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιῆσθαι γεγράφηκε.* — Ausser den zweien auf Alexander bezüglichen Werken, welche das Verzeichniss bei Diogenes Laertius erwähnt, sind im Katalog des Anonymus unter den *ψευδῆσπιγραφα* zwei andere, hier mit Stillschweigen zu übergehende, aufgeführt und dann noch unter den angeblich echten eine dritte, deren Titel in dem Abdruck bei Buhle (*op. Arist. 1, 66*) folgende Gestalt hat: *Περὶ Ἀλεξάνδρου, ἢ περὶ ῥήτορος, ἢ πολιτικοῦ.* Ein so gefasster Titel musste Zeller's (S. 55 und 76) Verwunderung erregen; er ändert ihn in *Ἀλεξάνδρος ἢ περὶ ῥήτορος καὶ πολιτικοῦ*, hat aber übersehen, dass Buhle selbst in einem späteren Bande (5 p. VI *annot. 1*) den begangenen Druckfehler berichtigt nach folgender bei Menagius (zu Diog. p. 118 der Londoner Ausgabe), dem ersten Veröffentlichter der anonymen *Vita*, deutlich zu lesender Fassung der fraglichen Stelle: *Περὶ Ἀλεξάνδρου ἢ Περὶ ῥήτορος ἢ πολιτικοῦ*, d. h. eine Schrift 'Ueber Alexander' in acht Büchern, und eine andere einbändige 'Ueber den Redner oder Staatsmann'. Trotz der Selbstberichtigung ist Buhle's irreleitender Druckfehler noch in dem neuesten Westermann'schen Abdruck der anonymen *Vita* hinter Cobet's Diogenes ungebessert gelassen. Haben wir es nun mit einer, nur von dem Anonymus verzeichneten, von keinem Geschichtschreiber benutzten Schrift 'Ueber Alexander' in acht Büchern zu thun, so steigert sich mit der Grösse eines solchen Umfanges der an sich schon so grosse Verdacht gegen ihre Echtheit bis zur Gewissheit der Fälschung. Das fünfte Buch derselben fand Eustathius (zu Dionysios Perieg. 1140) in seinen Quellen erwähnt gelegentlich der zwischen *Κωφῆν* und *Κώφης* schwankenden Declination des indischen Flussnamens: *Ἀριστοτέλης δὲ, ὡς φασιν, ἐν πέμπτῳ Περὶ Ἀλεξάνδρου τὸν Κωφῆνα, ὡς τὸν σολῆνα, φησὶν.* — Rutilius Lupus (1, 18) giebt als Beispiel einer aufzählenden Eintheilung folgenden Satz des 'Aristoteles': *Alexandro enim Macedoni neque in deliberando consilium, neque in proeliando virtus, neque in beneficio benignitas* (mit der Variante *dignitas*) *deerat,*

*sed duntaxat in supplicio crudelitas. Nam cum aliqua res dubia accidisset, appar-
bat sapientissimus, cum autem confligendum esset cum hostibus, fortissimus, cum
vero praemium dignis tribuendum, liberalissimus, at cum animadvertendum, cle-
mentissimus.* Müsste dieses Lob auf Alexander den Grossen bezogen
werden, so könnte es nur aus einer untergeschobenen Schrift stammen,
schon deshalb weil es den verstorbenen Alexander preist, und das
Verhältniss zwischen dem Könige und dem ihn höchstens ein Jahr über-
lebenden Philosophen während der letzten Zeit ein so gespanntes gewor-
den war, dass Aristoteles sicherlich nicht die Rolle eines panegyrischen
Leichenredners zu übernehmen Lust gefunden hat. Andererseits ist
jedoch zu bedenken, dass für einen fälschenden Rhetor, der auf
den grossen Alexander Lobsprüche häufen will, die Stelle bei Weitem
nicht voll genug klingt. Einen Ausweg findet man vielleicht in der Er-
wägung, dass der grosse Alexander erst der dritte macedonische König
dieses Namens war. Sowohl der erste Alexander, der sogenannte Phil-
hellen, wie der nur ein Jahr (369—368) regierende zweite, können für
Zierden des makedonischen Thrones gelten, der vor und nach ihnen von
so vielen Wüthrichen bestiegen wurde; und einen dieser Namensgenossen
seines grossen Zöglings mochte Aristoteles durch jene von Rutilius verar-
beitete Charakteristik geehrt haben, etwa in dem Abschnitt der Politien,
welcher die Geschichte und Verfassung Makedoniens behandelte.

27. Der Dialog Gryllos.

(Zu S. 62.)

Da die im Text mitgetheilte Stelle des Quintilian dessen genaue Be-
kanntschaft mit dem aristotelischen Gespräch über die Rhetorik beweist,
so darf wohl aus demselben Gespräch seine Angabe hergeleitet werden,
dass Gorgias der Lehrer des Isokrates gewesen (3, 1, 13): *clarissimus
Gorgiae auditorum Isocrates; quamquam de praeceptore eius inter auctores non
convenit; nos autem Aristoteli credimus.* In den dialogischen Ton passt
auch, was der Halikarnassenser Dionysios aus Aristoteles erwähnt, dass
'die Buchhändler ganze Bündel von Advocatenreden aus Isokrates' Feder
feilgeboten hätten (*de Isocr. iudic. 5, 577 Reisk.: δεσμὰς πάντων πολλὰς δικα-
νικῶν λόγων Ἰσοκράτειον περιφέρεισθαι φησιν ὑπὸ τῶν βιβλιοπωλῶν Ἀριστοτέλης*).

28. *Ethic. Nic.* 1, 13.

(Zu S. 67.)

Die Worte, in denen Aristoteles die Vergleichung der Unmässigen
mit den Paralytikern anstellt: *ἀτιγνῶς γὰρ καθάπερ τὰ παραλειμμένα τοῦ
σώματος μόρια, εἰς τὰ δεξιὰ προαιρουμένων κινῆσαι, τοῦναντίον εἰς τὰ ἀριστερά
παραφέρεται, καὶ ἐπὶ τῆς ψυχῆς οὕτως ἐπὶ τὰναντία γὰρ αἱ ὀρμαὶ τῶν ἀκρατῶν*

erinnern zwar an Platon's Auseinandersetzung über das Böse in der Seele (*Sophist.* 228^c) ὅσα κινήσεως μετασχόντα καὶ σκοπὸν τινα θέμενα καθ' ἐκάστην ὀρμηὴν παράφορα αὐτοῦ γίνεται καὶ ἀποτυγχάνει κτλ., und nicht weitab liegt, was Chrysippos über den πλεονασμὸς ὀρμῆς der Leidenschaftlichen sagt (bei Galenos *de dog. Hippocr.* vol. 5, p. 369 Kühn). Aber auch hier zeigt Aristoteles wieder, wie er gangbaren Gedanken seinen eigenthümlichen Stempel aufzudrücken weiss. Denn Platon und Chrysippos beschränken sich darauf, das Vorbeischiessen am Ziel oder Hinausschiessen über dasselbe als Folge der leidenschaftlichen Aufregung zu bezeichnen; die aristotelische Vergleichung will hingegen sagen, dass das seelische Centralorgan die Herrschaft über die anderen Organe verloren hat und ihnen gar nicht mehr ein Ziel stecken kann. — Ausser zu der Schrift Von der Seele tritt das fragliche Capitel der Ethik, hinsichtlich der Vertheilung der drei Seelenelemente unter das ἄλογον und λόγον ἔχον, auch noch in Widerspruch zu einem früheren Capitel der Ethik selbst. Denn im sechsten Capitel p. 1098^a 4 wird das passiv vernünftige Element dem λόγον ἔχον beigezählt, während es in der grösseren Hälfte des dreizehnten Capitels (p. 1102^b 13) für ἄλογον gilt. Aristoteles sieht sich daher gegen den Schluss des dreizehnten Capitels auch genöthigt, die im sechsten Capitel gegebene Bestimmung als eine ebenfalls zulässige nachzutragen (p. 1103^a 1): εἰ δὲ χρῆ καὶ τοῦτο (das passiv vernünftige Element) φάναι λόγον ἔχειν κτλ. Billigt man also die oben S. 68 begründete Vermuthung, dass der Dialog Eudemos das ἄλογον in zwei Unterarten zerfällte, so wird man den Auszug aus dem Eudemos bis zu jenen Worten εἰ δὲ χρῆ καὶ τοῦτο φάναι λόγον ἔχειν erstrecken.

29. *Polit.* 4, 1.

(Zu S. 74.)

Die bedeutenderen unter den vorgenommenen Textesänderungen seien hier kurz begründet. Z. 35 ist die Vulgata ἂν ἐπιθυμήσῃ τοῦ φαγεῖν ἢ πειν, wegen des Artikels bei dem Infinitiv nach ἐπιθυμεῖν, verdächtig, und die von Coray vorgeschlagene Aenderung des Artikels in die Enklitika των lässt die Schwierigkeit des Gedankens unvermindert fortbestehen. Denn die ἐπιθυμία richtet sich auf noch ganz andere Dinge als das blosse 'Essen und Trinken'; und da ein hoher Grad von Hunger und Durst auch die sonst Mässigen zu 'dem Aeussersten (ἐσχάτα)' treiben kann, so würde Aristoteles, wenn er diese Art von Begierde hier hätte hervorheben wollen, gewiss eine nähere Bezeichnung des Schlemmers oder Feinschmeckers nöthig gefunden haben. Ich nehme daher an, dass Aristoteles bloss geschrieben hat ἂν ἐπιθυμήσῃ, 'wenn ihn eine Begierde ankommt'; das absolut stehende Verbum veranlasste dann einen Glossa-

tor, das ihm geläufigste Beispiel von Begehrlichkeit an den Rand zu schreiben. — Dass Z. 43 ὥσπερ weder zu dulden noch durch leichte Mittel zu bessern ist, erkennen die kundigeren Herausgeber einstimmig an. Bekker setzt es in Klammern; Coray will es in ὡς εἶπεν ändern, welche Einschränkung von πάντες jedoch neben dem Optativ ἄν συγχωρήσειαν überflüssig ist; Schneider bezeichnet nach ὥσπερ eine Lücke; und lange vor Schneider hatte Lambin eine solche Lücke durch εἰρήκαμεν ausfüllen wollen. Ich bin davon ausgegangen, dass das kahl dastehende λεγόμενα den beabsichtigten Gegensatz zu ποσόν nicht scharf genug hervortreten lassen würde, und habe angenommen, dass aus dem ursprünglichen ἀπλῶς, nachdem seine drei ersten Buchstaben unleserlich geworden, durch ungeschickte Ergänzung ὥσπερ entstanden sei. — Zu der Aenderung von πᾶν in πέρας Z. 74, deren Anlässe und Vortheile einem aufmerksamen Leser nicht erst dargelegt zu werden brauchen, vergleiche man *Polit.* 1, 9 p. 1257^a 26: ἐνάστη τῶν τεχνῶν τοῦ τέλους εἰς ἄπειρον· ὅτι μάλιστα γὰρ ἐκεῖνο βούλονται ποιεῖν· τῶν δὲ πρὸς τὸ τέλος οὐκ εἰς ἄπειρον· πέρας γὰρ τοῦ τέλους πάσαις. — Z. 89 ist in διάστασιν εἴληψε der Bekker'schen Handschriften die Verbindung διάστασιν λάμβανειν sprachlich verdächtig; διάστασιν εἴληψε, welches Lambin aus einem 'vetus codex' entnimmt, ist für die hiesige logische Formel eben so unerträglich feierlich wie im Deutschen 'es ist ihnen ein Abstand beschieden' sein würde. Wie Aristoteles in solchen Fällen schreibt, zeigen folgende Stellen: *Polit.* 1, 5 p. 1254^b 16 ὅσοι μὲν οὖν τοσοῦτον διεστᾶσιν ὅσον ψυχὴ σώματος; 1, 8 p. 1256^a 28 τῶν ζροφάγων καὶ τῶν καρποφάγων οἱ βίοι πρὸς ἄλληλα διεστᾶσιν; *Eth. N.* 5, 15 p. 1138^b 8: ἐν τοῦτοις γὰρ τοῖς λόγοις διέστηκε τὸ λόγον ἔχον μέρος τῆς ψυχῆς πρὸς τὸ ἄλογον. So hatte denn Aristoteles auch hier διεστᾶσιν geschrieben; und als dieses Verbum zu dem Substantiv διάστασιν verderbt oder verlesen worden, schaffte man für die Rectio des Accusativs Rath durch Hinzufügung eines beliebigen Verbums. Kaum braucht noch ausdrücklich bemerkt zu werden, dass hier, wo es sich um den Abstand mehrerer Dinge von einander handelt, der Plural διεστᾶσιν logisch unumgänglich, und der Singular εἴληψε oder εἴληψε der Vulgata nicht einmal durch die Möglichkeit, aus ὧν ein neutrales Substantiv im Plural zu entnehmen, geschützt ist. — Z. 124 ist die Aenderung von δέ in γάρ zu deutlich durch den Gedankenfortschritt angezeigt, als dass sie ausführlicher Rechtfertigung bedürfte. Das S. 80 über καλῶς und κατὰ πρότερον Gesagte bleibt übrigens bestehen, auch wenn Jemand ein Schutzmittel für δέ ausfindig machen sollte. Denn der fragliche Satz wird unter allen Umständen nur als Begründung des vorhergehenden aufgefasst werden können. — Die von Spengel in seiner Abhandlung über die Politik S. 45—48 besprochene Schwierigkeit, welche das Verhältniss des ersten zu

den zwei folgenden Capiteln betrifft, erkenne ich nach ihrem vollen Gewicht an. Da sie jedoch auf die Fragen über die *ἐξωτερικοὶ λόγοι* ohne Einfluss ist und nur in einer zusammenhängenden Forschung über die Composition des ganzen politischen Werkes erledigt werden kann, so muss ich die Mittheilung meines Lösungsversuches auf eine andere Gelegenheit versparen.

30. οὐδ' οὐκ ἄνευ.

(Zu S. 83.)

Die für das Verhältniss der äusseren Güter zur Glückseligkeit gewählte Bezeichnung οὐδ' οὐκ ἄνευ findet sich bei Aristoteles selbst *Eth. Nic.* 10, 9 p. 1179^a 1 οὐ μὴν οἰητέον γε πολλῶν καὶ μεγάλων δεήσεισθαι τὸν εὐδαιμονήσοντα εἰ μὴ ἐνδέχεται ἄνευ τῶν ἐκτὸς ἀγαθῶν μακάριον εἶναι, und nach Beseitigung eines leichten Verderbnisses erkennt man sie auch wieder in einem Bericht des Alexandriners Clemens über Xenokrates' Lehre (*Strom.* 2, 21 p. 500 P.): *Ξενοκράτης.. ὁ Χαλκηδόνιος τὴν εὐδαιμονίαν ἀποδίδοσι πῆσιν τῆς οἰκίας ἀρετῆς καὶ τῆς ὑπηρετικῆς αὐτῆς δυνάμεως. εἶτα ὡς μὲν ἐν ᾧ γίνεται, φαίνεται λέγων* (diese Wendung zeigt deutlich, dass die Stelle nicht unmittelbar aus einer Schrift des Xenokrates genommen ist) *τὴν ψυχὴν, ὡς δ' ὑφ' ὧν, τὰς ἀρετάς, ὡς δ' ἐξ ὧν ὡς μερῶν, τὰς καλὰς πράξεις καὶ τὰς σπουδαίας ἔξεις τε καὶ διαθέσεις καὶ κινήσεις καὶ σχέσεις, ὡς τούτων οὐκ ἄνευ τὰ σωματικά καὶ τὰ ἐκτὸς.* Die letzten unverständlichen Worte sind, wie auch Zeller (2, 681) gesehen hat, folgendermaassen zu bessern: *ὡς δ' ὧν οὐκ ἄνευ, τὰ σωματικά κτλ.* 'als nothwendige Vorbedingung zur Glückseligkeit erkennt er die körperlichen und äusseren Güter an'. Der Sammler von 'Philosophenmeinungen', welchen Clemens hier ausbeutet, war wohl ein Peripatetiker, oder lebte zu einer Zeit, als die peripatetische Terminologie bereits in die allgemeine wissenschaftliche Sprache übergegangen war. Dies erhellt aus der gesammten Färbung der Stelle und auch aus dem fixirt terminologischen Gebrauch, den sie von ὧν οὐκ ἄνευ macht; obgleich nicht geleugnet werden soll, dass in freierer Wendung ähnliche Bezeichnungen der Nebenursache schon bei Platon, z. B. *Tim.* 69^a, vorkommen.

31. Sardanapal.

(Zu S. 84.)

Den dritten und vierten Vers der sardanapalischen Grabschrift bei Athenäus 8 p. 336^a: *κείν' ἔχω ὅσο' ἔφαγον καὶ ἐφύβρισα* (die ciceronische Uebersetzung führt auf *ἀφύβρισα*, s. Meineke *Menand.* 133) *καὶ σὺν ἔρωτι Τίρπν' ἔπαθον* τὰ δὲ πολλὰ καὶ ἕλβια πάντα λέλνται übersetzt Cicero *Tusc.* 5, 35, 100: *haec habeo quae edi quaeque exsaturata libido Hausit: at illa iacent multa et praeclara relicta* (er las *λέλειπται*) und fährt dann fort: *'Quid aliud' inquit Aristoteles 'in bovis, non in regis sepulcro inscriberes? haec habere se*

mortuum dicit, quae ne vivus quidem diutius habebat quam fruebatur (wohl quam dum fruebatur). Der letzte Satz findet sich in wörtlicherer und vollständigerer Fassung *de finibus* 2, 32, 106. Dort wird er den Epikureern, welche die Seligkeit in die Erinnerung an genossene Lust setzen, entgegengehalten: *corporis autem voluptas si etiam praeterita delectat, non intellego cur Aristoteles Sardanapalli epigramma tanto opere derideat, in quo ille rex Syriae gloriatur omnes se secum libidinum voluptates abstulisse. 'Quod enim ne vivus quidem' inquit 'diutius sentire poterat quam dum fruebatur, quo modo id potuit mortuo permanere'?* Dass Aristoteles nur die zwei von Cicero übersetzten Verse angeführt habe, bemerkt Näke (*Choeril.* 208, 210). — Für die Worte des aristotelischen Dialogs ergiebt ein Versuch der Rückübersetzung aus Cicero's Latein folgendes Griechisch, das ich meiner deutschen Uebersetzung zu Grunde gelegt habe: ἄλλο τι ἢ βούς οὐ βασιλέως τάφῳ τοιαῦτα ἐπιγράφους ἄν; οὐ γὰρ οὐδὲ ζῶν αἰσθάνεσθαι οἷός τε ἦν εἰ μὴ μεταξὺ ἀπολαύον, πῶς τοῦτο νεκρῷ συμπαρεῖται ἐνδέχεται; das in der griechischen Conversation so häufige 'Nicht wahr? (ἄλλο τι ἢ)' ist durch Cicero's *quid aliud* zwar wörtlich, aber nicht vollwichtig, wiedergegeben. — Viel unbestimmter als in der nikomachischen Ethik und ohne Beziehung auf die Grabschrift wird Sardanapal in der eudemischen erwähnt (1, 5 p. 1216^a 16): οἱ δὲ Σαρδανάπαλλον μακαρίζοντες ἢ Σμινδυρίδην τὸν Συβαρίτην (Herodot 6, 127) ἢ τῶν ἄλλων τινὰς τῶν ζώντων τὸν ἀπολαυστικὸν βίον, οὗτοι δὲ πάντες ἐν τῷ χαίρειν φαίονται τάττειν τὴν εὐδαιμονίαν.

32. Aristotelisches Fragment bei Stobäus.

(Zu S. 89.)

Vielfach erinnert an die Gedanken des ethischen Dialogs ein grösseres Bruchstück, welches unter der Aufschrift *Ἀριστοτέλους* in Stobäus' Blumenlese 3, 54 Aufnahme gefunden hat. Ich lasse es hier folgen unter stillschweigender Benutzung der von Meineke (*vol.* 1 p. X und *vol.* 4 p. LIII) gemachten Verbesserungen:

<p>Νόμιζε τὴν εὐδαιμονίαν οὐκ ἐν τῷ πολλὰ κεκτῆσθαι γίνεσθαι, ἀλλ' ἐν τῷ τὴν ψυχὴν εὖ διακεῖ- σθαι. καὶ γὰρ οὐδὲ τὸ σῶμα οὐ τὸ 5 λαμπρῶ ἰσθῆτι κεκοσμημένον, φαίη τις ἂν εἶναι μακάριον, ἀλλὰ τὸ ὑγιαν ἔχον καὶ σπουδαίως διακειμένον, καὶ μηδὲν τῶν προ- εξηρημένων (vielleicht παραρ- 10 τημάτων) αὐτῷ παρῆ τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ψυχὴ ἔαν ἢ πεπαιδευμένη, τὴν τοιαύτην</p>	<p>Sei überzeugt, die Glückseligkeit besteht nicht darin, dass man viel Vermögen hat, sondern darin, dass man in guter Seelenverfassung sich befindet. Wird ja sogar den Körper, wengleich er mit prächtigen Gewändern angethan ist, deshalb doch Niemand einen beglückten nennen, sondern vielmehr den mit Gesundheit begabten und tüchtig entwickelten nennt man so, sollte ihm auch von allem äusseren Behang nichts beigegeben sein. In gleicher Weise</p>
---	--

καὶ τὸν τοιοῦτον ἄνθρωπον εὐ-
 15 δαίμονα προσαγορευτέον ἐστίν,
 οὐκ ἂν τοῖς ἐκτὸς ἢ λαμπρῶς
 κεκοσμημένος, αὐτὸς μηδενὸς
 ἄξιος ᾖν. οὐδὲ γὰρ ἵππον, κἂν
 ψέλια χρυσᾶ καὶ σκευὴν ἔχη
 20 πολυτελεῖ αὐτὸς φαῦλος ᾖν,
 τὸν τοιοῦτον ἄξιόν τινας νο-
 μίζομεν εἶναι, ἀλλ' ὅς ἂν δια-
 κείμενος ἢ σπουδαίως, τοῦ-
 τὸν μᾶλλον ἐπαινοῦμεν. ὥσπερ
 γὰρ εἴ τις τῶν οἰκετῶν αὐτοῦ
 25 χείρων εἴη, καταγέλαστος ἂν
 γένοιτο, τὸν αὐτὸν τρόπον οἷς
 πλείονος ἀξίαν τὴν κτήσιν εἶ-
 ναι συμβέβηκε τῆς ἰδίας φύ-
 σεως, ἀθλίους τούτους εἶναι
 30 δεῖ νομίζειν· καὶ τοῦτο κατ'
 ἀλήθειαν οὕτως ἔχει· τίθει
 γὰρ, ὥσπερ φησὶν ἡ παροιμία,
 κόρος μὲν ὕβριν, ἀπαιδευσία
 δὲ μετ' ἐξουσίας ἄνοιαν. τοῖς
 35 γὰρ διακειμένοις τὰ περὶ τὴν
 ψυχὴν κακῶς, οὔτε πλοῦτος
 οὔτε ἰσχυρὸς οὔτε κάλλος τῶν
 ἀγαθῶν ἐστίν· ἀλλ' ὅσοι περ
 40 καθ' ὑπερβολὴν ὑπάρξωσι, το-
 σοῦτω καὶ πλείω καὶ μείζω
 τὸν κεκτημένον βλάπτουσι, χω-
 ρὶς φρονήσεως παραγερόμεναι.

Nur aus der Vergessenheit, in welche die aristotelischen Dialoge gerathen sind, ist es zu begreifen, wie Meineke, wohl weil ihm der von den pragmatischen Schriften abweichende Ton dieser Stelle auffiel, zu Stobäus' Lemma *Ἀριστοτέλους* Folgendes anmerken konnte (*vol. 4 p. LIII*): *non Stagiritae opinor, sed eius, ex cuius libro περὶ ἀρετῆς complura attulit Stobaeus I, 18.* Einen Gelehrten wie Meineke braucht man nur daran zu erinnern und es ihm nicht erst zu beweisen, dass das von Stobäus 1, 18 aufgenommene Büchlein *περὶ ἀρετῆς* kein anderes ist als das in unserem aristotelischen Corpus stehende *περὶ ἀρετῶν καὶ κακιῶν* (*p. 1249—1251 Bek.*); die Identität ist eine wörtliche. Und dieses Büchlein wiederum führt nicht auf einen Namensvetter des Stagiriten, sondern ist, wie längst allgemein anerkannt, eine grösstentheils von unseren Ethiken abhängige und daher für aristotelisch angesehene Sammlung von Definitionen der Tugenden und Laster. Den Verfertiger derselben nennt Joseph Scaliger in seinem auf der Heidelberger Bibliothek befindlichen Handexemplar bei-

kann man auch die Seele nur dann wenn sie eine gebildete ist, und nur den mit Bildung ausgestatteten Menschen für glücklich ansprechen, nicht denjenigen, welcher mit äusseren Gütern prächtig geschmückt, selbst aber gar nichts werth ist. Ein Pferd, mag es auch goldene Bänder und kostbares Geschirr haben, wofern es übrigens nichts taugt, so legen wir auf ein solches Pferd keinen Werth, sondern geben demjenigen den Vorzug, welches gute Eigenschaften hat. Würde ein Herr geringer erscheinen als seine Slaven, so wäre er dem Gelächter preisgegeben, und in ganz gleicher Weise muss man auch diejenigen, welche sich in der Lage befinden, dass ihr Vermögen mehr werth ist als ihre eigene Person, für unglückselige Menschen halten. Und so ist's in Wahrheit. Denn Ueber sättigung, wie das Sprichwort sagt, gebiert Uebermuth, und wenn Rohheit sich zur Macht gesellt, so entspringt daraus Wahnwuth. Für Diejenigen, deren Seelen schlecht bestellt sind, ist ja weder Reichthum noch Stärke noch Schönheit ein Gut; sondern in je grösserem Ueber schwang diese Dinge vorhanden sind, um so vielseitiger und tiefer schädigen sie ihren Besitzer, wenn sie ohne Begleitung der Einsicht sich einfinden.

spielsweise Andronikus Rhodius; und mit demselben Recht kann man den Namen jedes anderen späteren Peripatetikers wählen, wenn man das geringhaltige Büchlein nicht namenlos lassen will. Das eben übersetzte Stück dagegen giebt, nachdem erkannt worden, dass es einer populären Schrift angehörte, weder durch seine Form noch durch seinen Inhalt Anlass, es dem Stagiriten abzusprechen. Z. 1 wird in *οὐκ ἐν τῷ πολλὰ κεκτησθαι γίνεσθαι* der Besitz äusserer Güter als zur Glückseligkeit zwar unentbehrlich, aber nicht das Wesen der Glückseligkeit ausmachend durch dieselbe prägnant gebrauchte Präposition bezeichnet, die auch *Eth. N. 1, 11, p. 1100^b 8* angewendet ist: *οὐ γὰρ ἐν ταύταις [ταῖς τύχαις] τὸ εἶναι κακῶς, ἀλλὰ προσδέεται τούτων ὁ ἀνθρώπινος βίος*. Missbilligt man Z. 9 die Aenderung von *προειρημένων* in *παραρημάτων* oder ein ähnliches Wort, so kann man *προειρημένων* unter der Annahme beibehalten, dass Z. 5 nach *λαμπρῶ ἐσθῆτι* ursprünglich noch ein anderer Schmuckgegenstand genannt war, der von Stobäus oder seinen Abschreibern ausgelassen worden. Eine vollere Beschreibung passt an sich zu dem Stil dieses Stückes, wie auch weiterhin bei dem Pferde Z. 18 neben der *σκενὴ πολυτελής* die *ψέλια χρυσᾶ* erscheinen. — Bei dem unbedeutenden Herrn bedeutender Sklaven in Z. 24 erinnert man sich an den euripideischen Vers aus dem Syleus (*fr. 690* Nauck): *οὐδὲις δ' ἐς οἴκους δεσπότης ἀμείνωνας ἄντοῦ πρίασθαι βούλεται*; und Galenos in seinem *Protreptikos* (*vol. 1 p. 9* Kühn) fragt: *οὐκ αἰσχρὸν τὸν οἰκέτην μὲν ἐνίοτε δραχμῶν εἶναι μυρίων ἄξιον, αὐτὸν δὲ τὸν δεσπότην αὐτοῦ μηδὲ μιᾶς; καὶ τί λέγω μιᾶς; οὐδ' ἂν προῖκά τις τὸν τοιοῦτον λάβοι*. — Der Spruch *τίπτει κόρος ἕβρον* Z. 31 steht bei Theognis 153, kommt aber, wie Bergk *Poet. Lyr. p. 391* nachweist, in gleich früher und in noch früherer Zeit so vielfach vor, dass man ihn keinem bestimmten Autor zuschreiben kann, sondern, wie es Aristoteles hier thut, als herrenloses Sprichwort citiren muss. — Dass *ἄνοια* (Z. 34) im guten Griechisch so viel wie *vecordia* bedeutet, weiss noch der sogenannte Philoxenos der Labbäus'schen Glossensammlung. — Was am Schluss Z. 38—43 über den Schaden gesagt ist, den ein Uebermaass äusserer Güter stiften kann, stimmt zu *Polit. 4, 1* theilweise auch in den einzelnen Worten (s. oben S. 75, Z. 76).

Obgleich nun bis jetzt nichts vorliegt, was den aristotelischen Ursprung der Stelle zu leugnen berechnete, habe ich doch Anstand genommen, sie im Text zu verwenden, weil eine Entscheidung darüber, ob sie aus dem korinthischen Dialog oder aus der Ermunterung zur Philosophie, dem *Protreptikos* (s. oben S. 116), stamme, mit unseren jetzigen Mitteln schwerlich zu erreichen sein wird. Die mannigfachen Berührungen mit *Polit. 4, 1* sprechen für den ersteren; für den letzteren aber spricht eben so gewichtig die ausschliessliche Hervorhebung der *φρόνησις* in den Schlussworten Z. 43, wegen welcher die

ganze Stelle auch von Stobäus seinem Abschnitt *περὶ φρονήσεως* einverleibt ist. Dass übrigens die zahlreichen Anführungen des Stobäus aus Aristoteles eine sehr vorsichtige Benutzung erfordern, soll nicht bloss nicht bestritten, sondern an einem bisher nicht beachteten Beispiel gezeigt werden. Der *floril.* 45, 18 mit dem Lemma *Ἀριστοτέλους* verschene Satz *δεῖ τοὺς νοῦν ἔχοντας τῶν δυναστευόντων μὴ διὰ τὰς ἀρχὰς ἀλλὰ διὰ τὰς ἀρετὰς θαναμάζεσθαι ἵνα τῆς τύχης μεταπεσοῦσης τῶν αὐτῶν ἐγκωμίων ἀξιώσονται* ist wörtlich aus dem ersten unserer Briefe an Philippos entnommen und kann zur Emendation dieses Machwerks dienen; noch in dem, meines Wissens, neuesten Abdruck desselben (Stahr, *Aristotelia* 2, 174) findet sich nämlich statt *μὴ διὰ τὰς ἀρχὰς ἀλλὰ διὰ τὰς ἀρετὰς* die kopfbrechende Antithese *μὴ διὰ τὰς ἀρχὰς ἀλλὰ διὰ τῶν ἀρχῶν*. Wer jedoch das Kind nicht mit dem Bade ausschütten will, muss sich schon durch die grossen von Stobäus aufbewahrten Stücke des Dialogs *Περὶ Εὐγενείας* (Anm. 9) belehren lassen, dass Stobäus nicht immer aus trüben Quellen schöpft, sondern unter den anthologischen Vorarbeiten und sonstigen Schriften, die er benutzt, einige gewesen sein müssen, welche ihm Auszüge der durch das Verzeichniss bei Diogenes Laertius beglaubigten Dialoge darboten.

33. ἐξωτερικόν.

(Zu S. 93.)

Da Ravaisson und vor ihm Ferrarius (Anm. 18) den Wortsinn von *ἐξωτερικόν* im Gegensatz zu *οἰκείον* ausführlich besprochen und im Wesentlichen richtig bestimmt haben, so sei hier nur noch Eine Stelle berührt, in welcher die methodologische Bedeutung klar heraustritt. Seiner Rechtfertigung der Sklaverei schickt Aristoteles den Satz voraus, dass jedes aus Theilen bestehende Ganze eine Ueber- und Unterordnung der Theile, also ein Herrschendes und ein Beherrschtes, aufweise. Er fährt dann fort: 'Und zwar ist dies ein allgemeines Naturgesetz, und nur als ein solches waltet es im Reich der lebendigen Wesen; denn auch in dem Unlebendigen zeigt sich eine Art von Herrschaft, z. B. in der musikalischen Harmonie (*Politic.* 1, 5, p. 1254^a 31 *καὶ τοῦτο ἐκ τῆς ἀπάσης φύσεως ἐνυπάρχει τοῖς ἐμψύχοις· καὶ γὰρ ἐν τοῖς μὴ μετέχουσι ζωῆς ἐστὶ τις ἀρχή, οἷον ἀρμονίας*). Und darauf bricht er mit den Worten ab: *ἀλλὰ ταῦτα μὲν ὥσως ἐξωτερικώτερας ἐστὶ οὐκ ἐψύχως* und spricht fortan nur von den lebendigen Wesen. Unmöglich kann man der so zurückgewiesenen musikalischen Analogie den Vorwurf machen, dass sie nicht 'zu der vorliegenden Untersuchung' gehöre; da sie an sich richtig ist, so kann sie auch zur Veranschaulichung des aufgestellten Satzes dienen; aber weil sie die Grenzen zwischen den Gebieten des Lebendigen und Unlebendigen überspringt, ist sie für eine wissenschaftliche Erörterung der menschlichen Herrschaft

zu allgemein, nicht concret genug, also 'äusserlich' und *ἑξωτερικόν*. — Keinen Leser der platonischen Dialoge braucht man daran zu erinnern, welch vielseitiger Gebrauch dort gerade von solchen allgemeinen Analogien gemacht wird; und dass sie in den aristotelischen Dialogen nicht gefehlt haben, lässt sich schon daraus schliessen, dass Aristoteles in der hiesigen streng wissenschaftlichen Untersuchung nur das Verweilen bei ihnen unangemessen findet, sie ganz zu unterdrücken aber nicht über sich gewinnen konnte.

34. *De caelo* 1, 9.

(Zu S. 94.)

Absichtlich habe ich die Uebersetzung des fraglichen Satzes zu einer Paraphrase werden lassen, um zugleich die vorgeschlagene Interpunction desselben zu rechtfertigen. In den bisherigen Ausgaben bildet er ohne Komma nach *ἀμετάβλητον* und ohne sonstiges Absatzzeichen diesen unentwirrbaren Wörterknäuel: *καὶ γὰρ καθάπερ ἐν τοῖς ἰγνυκίοις φιλοσοφήμασι περὶ τὰ θεῖα πολλάκις προφαίνεται τοῖς λόγοις ὅτι τὸ θεῖον ἀμετάβλητον ἀναγκάσιον εἶναι πᾶν τὸ πρῶτον καὶ ἀκρότατον*. Wende man sich wie man wolle, so lange nicht das zu *ὅτι* gehörige *ἔστι* hinter *ἀμετάβλητον* supplirt und mit *ἀναγκάσιον* der Nachsatz begonnen wird, bleibt *καθάπερ* in der Luft schweben. Und ferner hat der Interpunctionsmangel zur Folge, dass, was Zeller S. 276 wirklich thut, *τὸ θεῖον πᾶν τὸ πρῶτον καὶ ἀκρότατον* verbunden werden muss. Aber 'das erste Göttliche' kann doch nur ein Einziges sein und lässt sich also nicht mit einem den Begriff der Mehrheit einschliessenden Wort wie 'Jedes (*πᾶν*)' verknüpfen.

35. Ewigkeit der Welt und Göttlichkeit der Himmelskörper.

(Zu S. 100.)

Das im Text ausgesprochene Urtheil über die philonisch heissende Schrift *περὶ ἀφθαρσίας κόσμου* ist in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1863 S. 34 näher begründet worden. Eine auszugsweise Bearbeitung derselben, die mit der Aufschrift *Περὶ Κόσμου* ebenfalls unter Philon's Werken steht (2, p. 601—624 *Mangey*), sucht sich mehr als das offenbar von einem ethnischen Philosophen herrührende Original den biblischen Grundbegriffen anzunähern und ist nach solchen Gesichtspunkten auch mit der aristotelischen Stelle verfahren. Die Welt einen *ὁρατὸν θεόν* zu nennen, war für den Verfertiger dieses Auszugs eine Gotteslästerung, zu der er nicht einmal seine abschreibende Feder herleihen konnte; er half sich durch folgende fromme Interpolation des bezüglichen Satzes (p. 609): *δεινὴν δὲ ἀθεότητα κατεγίνωσκε [Ἀριστοτέλης] τῶν τὰ ἐναντία διξιόντων, οὐ τῶν χειροκμητῶν οὐδὲν ᾗθησαν διαφέρειν τοσοῦτον ἔργον θεοῦ*, und alles Fol-

gende, das 'Pantheon' der Gestirne, den Spott über das einstürzende Haus, übergeht er gänzlich. Dass Aristoteles, der nach dem oben S. 102 angeführten Zeugniß Cicero's auch in dem Dialog die Welt für ungeschaffen erklärte, sie nicht ein 'Werk Gottes' nennen konnte, bedarf keines Wortes. Ebenso ist die Auffassung der Gestirne als göttlicher Wesen durch die S. 101 erwähnte Stelle der Metaphysik und die platonischen Analogien gegen jedes sachliche Bedenken geschützt. Nur von sprachlicher Seite her könnte die Frage aufgeworfen werden, ob das von dem Autor der Schrift *περὶ ἀφθαρσίας κόσμου* dargebotene Wort πάνθειον für aristotelisch zu halten sei. Aus griechischen, sicher datirten Schriften ist dieses Wort vor Hadrian, dem Erbauer des Pantheons in Athen, bisher nicht nachgewiesen; mit fester Zeitbestimmung tritt es zuerst als Name des von Agrippa in Rom errichteten Tempels auf (Plinius *H. N.* 9, 121; Cassius Dio 53, 27). Wenig fördert die Erwähnung eines Πάνθειον in den 'Wundererzählungen (*θαυμάσια ἐκρούσματα* c. 51)', welche unter Aristoteles' Namen gehen; Hemsterhuis zu Aristophanes' *Plutos* p. 180 (der Leipz. Ausg.) hat die mannigfachen Schwierigkeiten der dortigen Angaben hervorgehoben; und wenn in jene Sammlung auch Einiges aus Aristoteles' Politien und seinen übrigen verlorenen Werken aufgenommen sein mag, so ist doch eine Scheidung dieses älteren von den viel späteren Bestandtheilen mit unseren jetzigen Mitteln unausführbar. Andererseits ist jedoch zu erwägen, dass der Gebrauch, den die Römer der augusteischen Zeit bei so feierlichem Anlass von dem Wort machten, gegen ein gar zu junges Alter desselben spricht; und seine Composition ist eine so einfache, dass es jederzeit jedem Griechen, der sich der ähnlichen Bildungen Πανελλήμιον, Πανιώνιον u. s. w. erinnerte, auf die Zunge kommen konnte. — An dem Wort χειρόκρητα Anstoss zu nehmen verbietet sein Vorkommen in der aristotelischen *Meteorologie* 2, 1, p. 353^b 25 und *de caelo* 2, 4 p. 287^b 16. — Mit Aristoteles' Ansicht von der Göttlichkeit der Gestirne darf wohl sein Ausspruch in Verbindung gesetzt werden, den Seneca am Schluss einer Auseinandersetzung über die Kometen erwähnt. Es wird nöthig sein, die Stelle zugleich mit den umgebenden Sätzen Seneca's vorzulegen (*Quaest. Nat.* 7, 29): *haec sunt quae aut alios movere ad cometas pertinentia aut me. Quae an vera sint di sciunt, quibus est scientia veri: nobis rimari illa et coniectura ire in occulta tantum licet nec cum fiducia inveniendi neque sine spe. Egregie Aristoteles ait numquam nos verecundiores esse debere quam cum de dis agitur. Si intramus templa compositi, si ad sacrificium accessuri vultum submittimus, togam adducimus, si in omne argumentum modestiae fingimur: quanto hoc magis facere debemus cum de sideribus, de eorum natura, de stellis disputamus, ne quid temere, ne quid imprudenter aut ignorantes adfirmemus aut scientes mentiamur.* Hätte Aristoteles bloss, wie Zeller

S. 626 anzunehmen scheint, im Allgemeinen gesagt, dass man den Göttern gegenüber ehrfürchtig sein müsse, so würde am wenigsten der in spitzer Rhetorik schwelgende Seneca einen solchen durch Gedanken wie Ausdruck gleich gewöhnlichen Gemeinplatz als ein *egregie dictum* belobt haben. Dagegen schickt sich Alles aufs Beste, wenn man sich denkt, dass Aristoteles in einer dialogischen Schrift den Satz in demselben Zusammenhang wie Seneca, nämlich in einer Besprechung astronomischer Dinge, gebraucht und die vorsichtige Zurückhaltung von bestimmten Behauptungen, zu welcher ihn der unentwickelte Zustand der damaligen Wissenschaft nöthigte, mit der Scheu vor den 'Göttern', die er in den Himmelskörpern anerkennt, entschuldigt hat.

36. Leben der Himmelskörper.

(Zu S. 103.)

Die drei jetzt vorhandenen Bearbeitungen einer und derselben Sammlung von 'Philosophenmeinungen' geben die Nachricht von Aristoteles' vier Classen lebendiger Wesen in etwas abweichenden Worten. Im Text habe ich die unter Plutarch's Werken stehende Bearbeitung hervorgehoben, weil diese von Aristoteles besonders redet und auf eine von den gangbaren verschiedene Schrift desselben hindeutet. Die bezüglichen Sätze haben bei Dübner, der das ohne handschriftliche Gewähr Eingefügte einklammert, folgende Gestalt (*plac. philos.* 5, 20, 1): *ἔστι πραγματεία Ἀριστοτέλους ἐν ἣ τέσσαρα γένη ζῴων φησί, χερσαῖα, ἔνδρα, πτηνὰ, οὐράνια· καὶ γὰρ τὰ [ἄστρα] ζῶα λέγεσθαι καὶ [τὸν] κόσμον καὶ τὸν θεὸν ζῶον λογικὸν ἀθάνατον.* Die Ergänzung von *ἄστρα* ist durch die gleich zu erwähnenden zwei anderen Bearbeitungen und durch den Zusammenhang der aristotelischen Lehre gesichert; von der hiesigen Definition Gottes Gebrauch zu machen, habe ich mich jedoch enthalten, weil *τὸν θεόν*, nach Wytttenbach's Note, dessen Conjectur für *τὸ* oder *τὸν ἔνθεον* ist, und bei der Einrichtung von Dübner's Ausgabe es ungewiss bleibt, ob er die Conjectur als solche angenommen oder eine handschriftliche Bestätigung, deren sie sehr bedarf, für sie gefunden hat. Auf Grund der oben S. 103 mitgetheilten Stelle des Timäus wird die Eintheilung dem Platon gemeinschaftlich mit Aristoteles beigelegt in den zwei anderen Bearbeitungen. Bei Stobäus heisst es in abgebrochener Excerptorenweise (*ecl. phys. c. 37 p. 208 Meineke*): *Πλάτων καὶ Ἀριστοτέλης τέσσαρα γένη ζῴων, χερσαῖα ἔνδρα πτηνὰ οὐράνια. καὶ γὰρ τὰ ἄστρα ζῶα λέγεσθαι καὶ αὐτὸν τὸν κόσμον ἔνθεον ζῶον λογικὸν ἀθάνατον.* Und bei Galenos (*hist. phil. c. 35*) ist weder von *θεόν* noch von *ἔνθεον* eine Spur geblieben, wenigstens nicht in dem Kühn'schen Abdruck (*vol. 19 p. 336*): *Πλάτων καὶ Ἀριστοτέλης τέσσαρα εἶναι ζῴων γένη λέγονσι καὶ τὸν αὐτὸν* (sicherlich *αὐτὸν τὸν*, wofern nicht die ganze Wörter-

reihe blosser Wiederholung aus dem folgenden Satz ist) κόσμον ζῶον, χε-
σαία ἐνυδρα πτηνὰ οὐράνια. καὶ γὰρ τὰ ἄστρα ζῶα εἶναι, καὶ αὐτὸν τὸν κόσμον
ζῶον λογικὸν ἀθάνατον. — Hoffentlich erwirbt sich bald Jemand das Ver-
dienst, die jetzt so sehr erschwerte Benutzung dieser für Studien über
Geschichte der Philosophie unentbehrlichen Sammlung durch übersichtliche
Vereinigung und kritische Revision der verschiedenen Bearbeitungen zu
erleichtern.

37. Die Höhlenbewohner.

(Zu S. 107.)

Obgleich die Schilderung der aus der Erde zum Sonnenlicht aufstei-
genden Menschen unzählige Mal von Philosophen und Theologen citirt
worden, habe ich mir es doch nicht erspart, den prächtigen Periodenbau
auf deutsch, so gut es gelingen wollte, nachzubilden und die Ausführung
des Bildes im Einzelnen zu besprechen, weil dasselbe nach seinem vollen
Gehalt so wenig gewürdigt zu werden pflegt, dass es selbst Zeller
S. 273 möglich war, den langen lateinischen Satz zwar in allen übrigen
Theilen wörtlich anzuführen, aber gerade einen so wesentlichen Zug,
wie die Beschreibung der Höhlen als behaglicher Wohnorte, wegzulassen.
Das für das Bild gewählte Local, aber auch nur dieses, erinnert aller-
dings, wie Zeller bemerkt, an das platonische Bild von den Höhlenbe-
wohnern zu Anfang des siebenten Buches der *Politeia*; und dergleichen
Anknüpfungen an ein vorgeschichtliches Wohnen unter der Erde mochten
auf den athenischen Leser eine besonders lebendige Wirkung üben, da
der Boden seines Landes deutliche Spuren der alten Felsenbauten auf-
wies, deren jetzige Reste Ernst Curtius' 'attische Studien' so anschaulich
schildern.

38. Οὐ ἔνεκα; Julius Pacius.

(Zu S. 109.)

Unanfechtbare Beispiele von Citaten, die aus Commentaren oder
Marginalien in den aristotelischen Text übergangen, hat Krische (For-
schungen S. 264, 267) zusammengestellt. Im vorliegenden Fall mahnt
noch der Umstand zur Vorsicht, dass kein derartiges Citat an den übrige-
gen, das doppelte Weswegen fast eben so kurz erwähnenden Stellen er-
scheint, weder im zwölften metaphysischen Buch, noch *de anima* 2, 4,
p. 415^b 2 τὸ δ' οὐ ἔνεκα διττόν, τὸ μὲν οὐ, τὸ δὲ φ. und 415^b 20 διττῶς δὲ
τὸ οὐ ἔνεκα, τό τε οὐ καὶ τὸ φ. Gemäss diesen zwei Stellen hatte Schwegler
und nach ihm Bonitz die ungenügende Vulgata in *Metaph.* 12, 7, 1072^b 2
ἔστι γὰρ τινι τὸ οὐ ἔνεκα folgendermaassen geändert: ἔστι γὰρ διττόν τὸ οὐ
ἔνεκα. Aber die Vertauschung von τινι mit διττόν ist doch diplomatisch
keineswegs eine leichte; und mit viel einfacheren Mitteln lässt sich viel
mehr erreichen. Der anerkannt beste Codex der *Metaphysik A^b* giebt

nämlich: ἔστι γὰρ τι τὸ οὐ ἕνεκα τινός, und nun braucht man nur καὶ aus den zwei letzten Buchstaben von ἕνεκα zu entnehmen, um folgende Fassung zu gewinnen: ἔστι γὰρ τι τὸ οὐ ἕνεκα καὶ τινός, deren Ursprünglichkeit durch die ähnliche Nebeneinanderstellung eines pronominalen Dativs und Genitivs in den zwei eben angeführten Stellen bewährt wird.*) Vergebens bemühte man sich früher, mit diesen drei Stellen über das doppelte οὐ ἕνεκα eine vierte, *gener. anim.* 2, 6, p. 742^a 20, in Einklang zu setzen, deren Anfang bei Bekker allerdings so lautet: τὸ τε γὰρ οὐ ἕνεκα καὶ τὸ τούτου ἕνεκα διαφέρει... δύο δὲ διαφορὰς ἔχει καὶ τὸ οὐ ἕνεκα κτλ. Jetzt kann diese Stelle Niemanden mehr irre führen, da in der Aubert-Wimmer'schen Ausgabe die Lesart der besseren Handschriften δύο δὲ διαφορὰς ἔχει καὶ τὸ τούτου ἕνεκα zu ihrem Recht gelangt ist. Sonach handelt es sich hier nicht um eine Distinction des Zweckes (οὐ ἕνεκα), sondern, wie auch der Verlauf der Stelle deutlich beweist, um eine Distinction der zur Erreichung des Zweckes nothwendigen Vorbedingungen (τούτου ἕνεκα = ὃ ἕνεκα τοῦ οὐ ἕνεκα). Als solche Vorbedingungen werden erstlich die bewegende Kraft (ὄθεν ἢ κίνησις) und zweitens das eigentlich sogenannte Mittel (ὃ χρῆται τὸ οὐ ἕνεκα) aufgezählt. — Wer sich der vielen unhaltbaren Erklärungsversuche erinnert, welche das Sätzchen der Physik εἴρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας in älterer und neuerer Zeit hervorgerufen hat, wird es dem vortrefflichen Julius Pacius hoch anrechnen, dass er mit gesundem Sinn auch hier wenigstens den richtigen Weg eingeschlagen hat, obgleich er bei dem damaligen Stand der Forschung das Ziel nicht erreichen konnte. In seiner gewöhnlichen kurzen und auf Polemik nicht eingehenden Weise sagt er (p. 440 der Frankfurter Ausgabe von 1596): *Quia vero aliter homo est finis, aliter forma est finis, idcirco ait [Aristoteles] duplicem esse finem, admodum tamen concise, quia se refert ad libros de philosophia, in quibus ait se hoc exposuisse. Sed locus non exstat. Laertius testatur Aristotelem scripsisse tres libros de philosophia, sed iniuria temporum perierunt.* Themistius und Simplicius mögen wohl auf die Ethik deshalb verfallen sein (s. Brandis *de perditis Arist. libris* p. 9), weil sie nicht gewohnt sind, die dialogischen Schriften unter ihrem speciellen Titel, sondern nur durch umschreibende Bezeichnungen von Aristoteles citirt zu sehen; sie suchten also gar nicht in den Dialogen, meinten, alle Bestimmungen über τέλος müssten in der 'vom höchsten Gut' handelnden Ethik zu finden sein, und liessen nun die Unterscheidung des relativen und absoluten Zweckes, welche gleich im ersten Capitel der Ethik (p. 1094^a

*) Nachträglich bemerke ich gern, dass ich in dieser Verbesserung mit Christ (*studia in Arist. libros metaph.* p. 58) zusammengetroffen bin. Den *locus a Simplicio schol. in Ar.* 473^b 40 *servatus*, welchen Christ (das. p. 124) anführt, hätte er jedoch gar nicht oder anders verbessern sollen. Denn das vermeintliche Fragment findet sich *de caelo* 2, 1 p. 284^a 27.

18 εἰ δὴ τι τέλος ἐστὶ τῶν πρακτικῶν ὃ δι' αὐτὸ βουλόμεθα, τὰλλα δὲ διὰ τοῦτο κτλ.) vorkommt, zusammenfallen mit der Unterscheidung des subjectiven und objectiven Zweckes, welche in der Ethik mit ausdrücklichen Worten nirgends berührt ist. — Dass *de anima* 1, 2 p. 404^b 19 (ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας λεγομένοις διαφίσθη) keine eigene aristotelische Schrift meint und nicht einmal auf die Bücher *Περὶ Τάγαθοῦ* (s. oben S. 97) mit Sicherheit zu beziehen ist, sondern nur die mündlichen Vorträge Platon's seinem kurz vorher erwähnten Timäus an die Seite stellt, scheint jetzt allgemein (s. Zeller S. 771) anerkannt zu werden.

39. Unanwendbarkeit der Tugenden auf die Gottheit.

(Zu S. 122.)

Noch in einer anderen ciceronischen Schrift als im Hortensius werden zwar die Cardinaltugenden für unvereinbar mit dem göttlichen Wesen erklärt, aber dort geschieht es zu einem Zweck, der jeden Gedanken an etwaige Benutzung aristotelischer Schriften ausschliesst. Den Neuakademiker Cotta lässt nämlich Cicero unter anderen Argumenten gegen die Existenz der Gottheit auch folgendes vorbringen (*de nat. deorum* 3, 15, 38): *qualem autem deum intellegere nos possumus nulla virtute praeditum? Quid enim? prudentiamne deo tribuimus, quae constat ex scientia rerum bonarum et malarum et nec bonarum nec malarum? Cui mali nihil est nec esse potest, quid huic opus est dilectu bonorum et malorum? quid autem ratione? quid intelligentia? quibus utimur ad eam rem ut apertis obscura adsequamur: at obscurum deo nihil potest esse. Nam iustitia, quae suum cuique distribuit, quid pertinet ad deos? hominum enim societas et communitas, ut vos [Stoici] dicitis, iustitiam procreavit. Temperantia autem constat ex praetermittendis voluptatibus corporis, cui si locus in caelo est, est etiam voluptatibus. Nam fortis deus intelligi qui potest in dolore an in labore an in periculo, quorum deum nihil attingit? Nec ratione igitur utentem nec virtute ulla praeditum deum intellegere qui possumus?* Hier werden also zugleich mit den praktischen Tugenden auch *ratio* und *intelligentia* der Gottheit abgesprochen, während Aristoteles in der Ethik und Cicero im Hortensius den Göttern und den Menschen auf den Inseln der Seligen, eben weil sie zur Ausübung der praktischen Tugenden keine Gelegenheit finden, eine ausschliesslich geistige Thätigkeit beilegen. Dennoch hat Muret (*Var. Lect.* 7, 22) mit der Leichtfertigkeit, die ihm in allen nicht diorthotisch kritischen Dingen eigen war, die Behauptung aufgestellt, dass der ciceronische Cotta seine Argumentation aus der fraglichen Stelle der aristotelischen Ethik genommen und nur zu gottesleugnerischen Zwecken missbraucht habe. Bei etwas grösserer Sorgfalt hätte es Muret nicht entgehen können, dass Cicero selbst wenige Seiten vorher (12, 29) den Carneades als den Urheber aller dieser Einwürfe Cotta's

gegen die Existenz der Gottheit ausdrücklich nennt; nach der bekannten Art, wie Cicero seine philosophischen Bücher verfertigte, darf man also annehmen, dass er hier ohne viel Uebearbeitung die Aufzeichnungen wiedergibt, welche der hellenisirte Punier Hasdrubal-Klitomachos von den Vorträgen seines der Schriftstellerei sich enthaltenden Lehrers Karneades gemacht hatte; und wirklich finden sich die Grundzüge von Cotta's Argumentation bei Sextus Empirikus *adv. mathem.* 9, 152 als Eigenthum des Karneades. Dass Karneades für seine Spiegelfechtereien, mit denen er hauptsächlich die Stoiker necken wollte, aus Aristoteles' Sätzen Nutzen gezogen, ist zwar möglich, aber es ist gleichgiltig für die uns beschäftigende Frage nach den aristotelischen Bestandtheilen des ciceronischen Hortensius.

40. *ἐγκύκλια.*

(Zu S. 124.)

Von den gewöhnlichen Gegenständen des Jugendunterrichtes ist Aristoteles in den pädagogischen Abschnitten seiner Politik zu reden genöthigt; er gebraucht dort einmal den zusammenfassenden Ausdruck *ἡ ἐμποδὼν παιδεία* (5 [8], 2 p. 1337^a 39), und bald darauf, wo er die einzelnen Disciplinen, Grammatik, Gymnastik, Musik und Zeichnen aufzählt, nennt er sie *αἱ καταβεβλημένοι νῦν μαθήσεις* (p. 1337^b 22) und kürzer *καταβεβλημένα παιδεύματα* (1338^a 36). Zu diesen wechselnden Bezeichnungen hätte er keinen Anlass gehabt, ja, er würde durch dieselben der Deutlichkeit geschadet haben, wenn zu seiner Zeit schon die *ἐγκύκλιος παιδεία* und *ἐγκύκλια μαθήματα* in der festen Bedeutung, welche die spätere Zeit kennt, eingebürgert gewesen wären. Die hesychische Glosse *ἐγκύκλια μαθήματα τὰ ἔξω* kann also sich überhaupt nicht auf Aristoteles beziehen, am allerwenigsten aber auf die auch von dem neuesten Herausgeber des Hesychius noch angeführte Stelle der Ethik 1, 3, da ja dort das Wort *μαθήματα*, welches einen Theil des hesychischen Lemma bildet, gar nicht vorkommt (s. oben S. 85). Wahrscheinlich bezieht sich die Glosse, wie so manche im Hesychius, auf einen christlichen Autor, der die 'profanen' (*τὰ ἔξω*) Wissenschaften im Gegensatz zu den theologischen meinte, wie, um ein erstes bestes Beispiel an zugänglichstem Ort zu nennen, Gregor von Nyssa in den von Bernhardy Gr. Litt. I³, 642 angeführten Worten sagt: *τὴν ἔξωθεν τούτην καὶ ἐγκύκλιον παιδεύειν.* — Zu dem Titel *Ἐγκυκλίων α' β'* in dem Verzeichniss bei Diogenes Laertius 5, 26 ist aus dem vorhergehenden Titel *προβλημάτων* zu suppliren (vgl. oben S. 8), und zweifelsohne sind Probleme aus dem Gebiet der *liberales disciplinae* gemeint, wie auch Cobet übersetzt; aber da alle diese Problemsammlungen nicht von Aristoteles herausgegeben sein können, so kann man auch ihre Titel nur auf die späteren Redactoren zurückführen. — Die im Text berührten

Belege für die weitere Bedeutung von *ἐγκύλιον* stelle ich hier nach ihrem vollständigen Wortlaut zusammen. *Polit.* 2, 9 p. 1269^b 34, wo die martialische Erziehung der Spartanerinnen als eine im wirklichen Kriege erfahrungsmässig nutzlose auf höchst ungalante Weise getadelt wird, heisst es: *χρησίμου δ' οὐσης τῆς θρασυτητος πρὸς οὐδὲν τῶν ἐγκυκλιῶν, ἀλλ' εἴπερ (höchstens) πρὸς τὸν πόλεμον, βλαβερώταται καὶ πρὸς ταῦτ' αἱ τῶν Λακωνῶν [γυναῖκες] ἦσαν. ἐδήλωσαν δ' ἐπὶ τῆς Θηβαίων ἐμβολῆς· χρησίμοι μὲν γὰρ οὐδὲν ἦσαν, ὅσπερ ἐν ἐτέραις πόλεσιν, θόρυβον δὲ παρείχον πλείω τῶν πολέμιον.* Dieselbe Antithese gebraucht Isokrates in seiner zu Ehren des kyprischen Stadtkönigs Nikokles (s. oben S. 116) verfassten Schrift, wo er diesen die allseitigen Vorzüge einer monarchischen Verfassung schildern lässt (3 § 22): *οὐ μόνον δ' ἐν τοῖς ἐγκυκλίοις καὶ τοῖς κατὰ τὴν ἡμέραν ἐκάστην γιγνομένοις αἱ μοναρχίαι διαφέρουσιν, ἀλλὰ καὶ τὰς ἐν τῷ πολέμῳ πλεονεξίας ἀπάσας περιελήφασιν.* *Polit.* 2, 5 p. 1263^a 17 hatte Aristoteles gegen die angeblich den Frieden unter den Menschen befördernde Gütergemeinschaft den Erfahrungssatz geltend gemacht, dass gerade die vielfachen und fortdauernden Berührungen eines nahen Zusammenlebens am leichtesten zu Zwistigkeiten führen; als erstes Beispiel nennt er Reisen auf gemeinschaftliche Kosten, und fährt dann fort: *ἔτι δὲ τῶν θεραπεύοντων τούτοις μάλιστα προσκορούμεν, οἷς πλείστα προσχωροῦμεθα πρὸς τὰς διακονίας τὰς ἐγκυκλίους.* Vgl. *Polit.* 1, 7 p. 1255^b 25. — Epikur sagt im Eingang seines von Diogenes Laertius 10, 84 aufbewahrten Briefes an Pythokles, der beifolgende kurze Abriss seiner Meteorologie werde besonders nützlich sein *τοῖς νεωστὶ φυσιολογίας γνησίον γεγενημένοις καὶ τοῖς εἰς ἀσχολίας βαθυτέρας τῶν ἐγκυκλιῶν τινὸς ἐμπειλεγμένοις.*